

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

130 (30.12.1949)



BADISCHE ABENDZEITUNG

Seit 1. Dezember
nur noch 2,- DM
wöchentlich 40 Pfg. Träggebühr
und trotzdem 6 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Städt. Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,- DM zuzüglich 40 Pfennig Träggebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenrundpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 130

Karlsruhe, Freitag, 30. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

McCloy: „Bis jetzt ist zu wenig getan worden“

USA sperren Ausreise nach Polen und Tschechoslowakei?

Deutschland im Jahre 1950

Kann die Bundesregierung hoffen, daß sie auch nach Beendigung des Marshallplanes weiterhin wirtschaftliche Hilfe von den Vereinigten Staaten erhält, solange die lebensnotwendigen Einfuhren noch nicht durch den Export gedeckt werden können?

Dies war eine Frage, die ein dpa-Vertreter in Frankfurt an den amerikanischen Hohen Kommissar McCloy richtete. Er erhielt folgende Antwort: Soweit es sich um die Marshallplanhilfe handelt, glaube ich, haben alle zuständigen Behörden der ECA klar und deutlich zu verstehen gegeben, daß die Hilfe nicht länger als bis zum 30. Juni 1952 währt. Soweit es sich um sonstige wirtschaftliche Hilfe handelt, glaube ich nicht, daß der amerikanische Kongreß geneigt sein wird, zusätzliche Hilfe zu gewähren, solange nicht die Ziele des Marshallplanes voll und ganz oder zumindest praktisch erreicht worden sind. Diese Ziele sind: Westeuropa bis zum Ablauf des Marshallplanes von ausländischer Hilfe nahezu unabhängig zu machen. Es ist

günstig auswirken und die Beschäftigung steigern. Ich kann mir verschiedene Maßnahmen denken, aber ich möchte vorschlagen, daß die Bundesregierung einen besonderen Ausschuß einsetzt, bestehend aus verantwortlichen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der öffentlichen Behörden und anderen verantwortlichen Bürgern, um das Problem zu diskutieren, die Tatsachen festzustellen und ein Programm zu entwerfen.

Frage: Haben Sie Hoffnungen, daß sich 1950 die Ost-West-Spannung besonders auf deutschem Boden mildern und zumindest auf wirtschaftlichem Gebiet in normale Bahnen kommen wird?

Antwort: Hoffen — ja. Ueber die Aussichten auf einen Fortschritt zur Lockerung der Ost-West-Spannung im Jahre 1950 aber habe ich Bedenken, etwas vorauszusagen, in Anbetracht des Versuchs, Ostdeutschland zum ersten Satelliten der Sowjets zu machen. So wünschenswert es sein mag, die Spannung zu lockern oder zu beenden, so bin ich doch überzeugt, daß dies nicht durch eine Kapitalflucht der westlichen Demokratie oder einen Kompromiß über ihre Grundsätze geschehen darf. Westdeutschland muß und soll mit dem Osten Handel treiben, und wenn das ganze deutsche Volk an der Auffassung eine wirklich dem Willen des Volkes entsprechenden Regierung festhält, wird keine Unterdrückung, und sei sie noch so hart, den Osten vom Westen trennen.

Großbrand in Stuttgart

STUTTGART (Lwb). In den Morgenstunden des Donnerstag ist in einem Gebäudekomplex des früheren Heeresprovinzialamtes in Stuttgart-Nord ein Großbrand ausgebrochen. Der an der Siemensstraße liegende Seitenflügel, in dem große Fettbestände der Firma Sanella gelagert waren, brannte zum Teil aus. An der Brandbekämpfung waren Löschzüge mehrerer Stuttgarter Feuerwachen und der Besatzungsmacht beteiligt. Der Verkehr von und nach Stuttgart-Feuerbach war ungefähr zwei Stunden unterbrochen. Der Gebäude- und Materialschaden beträgt ungefähr 60 000 DM. Die Ermittlungen über die Brandursache sind noch im Gange.

irrig, zu meinen, die Bundesrepublik könne ihre negative Handelsbilanz nicht ausgleichen.

Bis jetzt ist zu wenig getan worden, um die Exporte zu fördern und die Agrar- und Milchproduktion zu heben, worin der Kern des Problems liegt.

Der Marshallplan ist nicht dazu bestimmt, die Notwendigkeit dieser Förderung überflüssig zu machen. Seine einzige Aufgabe ist es, der nötigen Entwicklung Zeit zu geben.

Frage: Glauben Sie, daß im kommenden Jahr aus dem Ausland von privater Seite größere Kapitalinvestitionen in Deutschland zu erwarten sind?

Antwort: Die Entscheidung der Frage, bleibt der alliierten Hohen Kommission vorbehalten, die sich bereits damit beschäftigt, da ich aber nur einer der drei Hohen Kommissare bin, möchte ich keine Vermutungen darüber anstellen, welche Schritte die Hohe Kommission unternehmen wird oder zu welchem Zeitpunkt. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, daß sich erstens viele noch bestehende Kriegs- und Vorkriegsverpflichtungen sowie andere Hindernisse dem ausländischen Geldgeber in den Weg stellen. Zweitens halte ich es für falsch, anzunehmen, daß riesige Summen ausländischen Kapitals nur darauf warten, in Deutschland investiert zu werden, sobald alle Einschränkungen aufgehoben sind.

Frage: Bestehen seitens der Alliierten Pläne, der Bundesrepublik bei der Lösung der Flüchtlingsfrage zu helfen, so zum Beispiel durch ERP-Kredite oder Erleichterung der Auswanderung?

Antwort: Natürlich werden die Alliierten bei der Lösung des Flüchtlingsproblems mit der Bundesrepublik eng zusammenarbeiten. Ich bezweifle aber, daß direkte ERP-Kredite eigens für Flüchtlinge gewährt werden, die Flüchtlinge werden jedoch selbstverständlich aus der ERP-Hilfe, die die Produktion und damit auch die Beschäftigungszahl erhöht, ihren Vorteil haben.

Frage: Welche Möglichkeiten sehen Sie, der wachsenden Arbeitslosigkeit im nächsten Jahr in großem Rahmen entgegenzutreten?

Antwort: Die kürzlich erfolgte Freigabe von Marshallplan-Gegenwertmitteln, die, wenn die gegenwärtigen Pläne zur Durchführung gelangen, über die Milliarde DM betragen, wird sich auf die deutsche Wirtschaft

Ausländer verschwinden spurlos

WASHINGTON (dpa). Die Vereinigten Staaten erwägen gegenwärtig ein Verbot von Reisen amerikanischer Staatsbürger nach Polen und der Tschechoslowakei. Private Reisen nach Ungarn wurden den Amerikanern bereits am 30. Dezember untersagt.

Die Möglichkeit eines Ausreiseverbots nach Polen und der Tschechoslowakei wurde am Donnerstag von einem Sprecher des amerikanischen Außenministeriums angedeutet, der die Behandlung amerikanischer Staatsbürger in diesen beiden Ländern und Ungarn beanstandete. Der Sprecher wies darauf hin, daß das amerikanische Außenministerium erneut versucht hat, in Polen und der Tschechoslowakei Auskünfte über das Verschwinden der drei amerikanischen Staatsbürger Field zu er-

langen. Bisher seien aber keine Antworten eingegangen.

Scharfe Vorwürfe erhob der Sprecher gegen das Verhalten der ungarischen Behörden gegenüber dem Amerikaner Jacobson, der in Ungarn verhaftet und am Mittwoch freigelassen worden war. Die Behandlung Jacobsons seitens der ungarischen Polizei sei ein erneuter Beweis für die „üblichen Polizei-Staatsmethoden“ der ungarischen Regierung.

Abstimmungserfolg für Bidault erwartet

PARIS (dpa). In dem am weiträumigen Concorde-Platz gelegenen Palais Bourbon trat am Freitagvormittag die französische Nationalversammlung zur Abstimmung über die beiden von der Regierung Bidault während der Haushaltsausprache am Mittwoch gestellten Vertrauensfragen zusammen. Es wird über eine Erhöhung der Umsatzsteuer von 12,5 auf 13,5 Prozent und eine zehnprozentige Besteuerung der nichtausgeschütteten Gewinne von Gesellschaften abgestimmt. Von der ersten Steuer erhofft Finanzminister Petisco eine Einnahme von 45 von der zweiten eine solche von 17 Milliarden Francs.

Auf die Gefahr einer inflationistischen Entwicklung bei einer Regierungskrise weist am Freitag der katholisch-konservative „Figaro“

hin. Das Blatt fordert: „Ein wenig Vernunft“. Das weiter links stehende offizielle Organ der republikanischen Volkspartei „Aube“ ist der Ansicht, daß die Regierung wahrscheinlich einen Abstimmungserfolg haben wird. Die Regierung werde sofort das Nötige tun, das bestehende Defizit von 30 Milliarden abzudecken. Die „Aurore“ behauptet, daß in den letzten Tagen ein großer Teil unentschiedener Abgeordneter einzeln von Mitgliedern der Regierung oder durch Mittelsmänner „bearbeitet“ worden sei. Ueberredung, Einschüchterung und Versprechen hätten eine große Rolle gespielt.

Vietnam ab heute unabhängig

SAIGON. (dpa). Der ehemalige Kaiser von Annam, Bao Dai, der jetzt Staats- und Ministerpräsident Vietnams ist, unterzeichnete am Donnerstag die Urkunden, die die Erhebung der ehemaligen französischen Kolonie zum souveränen Gliedstaat der französischen Union bestätigen. Der wichtigste Teil des Vertragswerks war das Abkommen, das bereits im März des Jahres zwischen Bao Dai und der französischen Regierung vereinbart worden war. Die Uebertragung der Souveränitätsrechte erfolgt auf Grund der unterzeichneten Abkommen am heutigen Freitag.

Weiter heftige Kämpfe mit französischen Truppen

Unterdessen gehen in Vietnam die Kämpfe mit den Anhängern der nationalistisch-kommunistischen Vietminh-Bewegung weiter. In den letzten 24 Stunden kam es in den nördlichen Gebieten Indochinas zu heftigen Kämpfen zwischen französischen Truppen und den Aufständischen. Die Auseinandersetzungen mit den Anhängern der Vietminh-Bewegung dauern seit fast drei Jahren an. (Reuter-AFP.)

Kommunistische Angriffe auf Hainan

HONGKONG (dpa). Chinesische Kommunisten haben mit den ersten Angriffen auf die noch in nationalchinesischer Hand befindliche Insel Hainan an der südchinesischen Küste begonnen. Im Innern der Insel selbst sind kommunistische Aufständische rührig geworden. (Reuter)

Sowjetunion erkennt nationalchinesische UNO-Delegation nicht mehr an

NEW YORK (dpa). Die Sowjetunion teilte dem Sicherheitsrat am Donnerstag mit, daß sie den Delegierten der nationalchinesischen Regierung, Dr. Tsiang, nicht mehr als Vertreter des chinesischen Volkes im Sicherheitsrat anerkenne.

Bericht über Geschwindigkeitsrekord der X 1 „nicht korrekt“

WASHINGTON (dpa). Als „nicht korrekt“ wurde am Donnerstag von den amerikanischen Luftstreitkräften ein Bericht über den angeblichen phantastischen Geschwindigkeitsrekord des Raketen-Versuchsflugzeuges „X 1“ bezeichnet. Die „Los Angeles Times“ hatte gemeldet, diese Maschine habe eine Stunden-geschwindigkeit von 3202 Kilometer erreicht. Sachverständige der Zivill- und Militärflugfahrt äußerten ihr Erstaunen darüber, daß dieses Flugzeug jetzt die Schallgeschwindigkeit um das dreifache übertroffen haben soll, nachdem es unlängst „nur“ 1551 Stundenkilometer schaffte.

Trygve Lie hofft auf 1950

NEW YORK (dpa). Der UNO-Generalsekretär Trygve Lie hofft, daß das Jahr 1950 einen Wendepunkt auf dem „schwierigen Weg zu einem sicheren Frieden“ bringen wird. Er erinnerte daran, daß im abgelaufenen Jahr der gefährliche tote Punkt im Berliner Konflikt zwischen Ost und West durch die Pariser Außenministerkonferenz überwunden wurde und daß auch die Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag voranschritten.

Schwere Explosion vor der Pariser polnischen Botschaft

PARIS (dpa). Vor der Pariser polnischen Botschaft in der Rue de Talleyrand ereignete sich am Freitagmorgen kurz nach sechs Uhr eine heftige Explosion. Opfer sollen nicht zu beklagen sein, doch ist der Sachschaden sehr groß. Die Straße ist in der Umgebung der Botschaft über und über mit Glassplitter bestreut, da auch die Nachbarhäuser in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Polizeipräsident des Seine-Departements und der Staatsanwalt des obersten Gerichtshofes haben sich an den Tatort begeben. Die polizeilichen Stellen nahmen sofort die Ermittlungen auf (Reuter — AFP).

Schwarzmarkt mit U-Booten, Düsenjägern und V 2-Konstrukteuren

MÜNCHEN (dpa). Agenten des Abwehrendienstes der amerikanischen Luftstreitkräfte sagten am Donnerstag im Münchener Waf-

fenschmuggel-Prozeß gegen sieben deutsche Staatsangehörige aus. Wie aus Papieren der Beschuldigten hervorgeht, standen diese mit Partnern in Spanien, Argentinien, der Schweiz, Österreich und Berlin in Verhandlungen. Einem als Schweizer Kaufmann getarnten amerikanischen Agenten waren 150 Flugzeug-Zielgeräte zum Preis von je 4000 Mark, 320 Rundblickfernrohre zu je 3000 Mark, sowie ein zerlegtes U-Boot und die Konstruktionspläne von zwei der modernsten und im Kriege noch nicht eingesetzten deutschen Düsenjäger angeboten worden. Nach Aussage des Agenten hat der Angeklagte Borg ihm auch bekannte deutsche Konstrukteure von V-2-Waffen und Düsenjägern ins Ausland, (ausgenommen die USA) vermitteln wollen.

Der Fahrer eines Interzonen-Omnibusses München-Berlin sagte aus, daß er den Angeklagten Bauer durch Mittelsmänner mit der sowjetischen Kommandantur in Berlin in Verbindung gebracht habe. Der Angeklagte sei mit einem Musterkoffer voll Zielgeräten nach Berlin gefahren und habe zwei- oder dreimal mit den Sowjets verhandelt. Die Verhandlungen seien jedoch „sehr schwierig“ gewesen und hätten sich seines Wissens zerschlagen.



„Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit“

Papst Pius XII. eröffnete am 24. Dezember 1949 unter dem Geläute sämtlicher Glocken Roms mit einer feierlichen Zeremonie das Heilige Jahr 1950. Unser Bild zeigt: Der Papst öffnet mit drei Schlägen eines silbernen Hammers die Heilige Pforte der Peterskirche.

Millionen Kinder werden nicht satt

Von Staatsminister Alfred Kubel.

Es kann als allgemein anerkannt gelten, daß die derzeitigen Unterstützungssätze nicht mehr ausreichen, um den Lebensunterhalt ihrer Empfänger voll zu sichern. Das gilt sowohl für die Arbeitslosenfürsorgeunterstützung (Alfu) als auch für die eine Versicherungsleistung darstellende Arbeitslosenunterstützung (Alu). Das gleiche trifft für die Renten aus den Sozialversicherungen zu. Diese Sätze stehen in einem bestimmten Verhältnis zum früheren Lohnneinkommen des Empfängers, fußend auf der richtigen Erkenntnis, ein vernünftiges Gefälle zwischen Arbeitseinkommen und Unterstützungen zu halten. Denn einmal hat der Arbeitende gegenüber dem Nichtarbeitenden einen größeren Bedarf, zum anderen sollte auch vom Einkommen her ein Anreiz zur Arbeitsleistung gegeben werden.

Dabei muß allerdings einmal in aller Öffentlichkeit festgestellt werden, daß auf diese Art weitgehend längst gegen verbindliches Recht verstoßen wird. Denn nach der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. 2. 1924 haben die Träger der Fürsorge die öffentlich-rechtliche Pflicht, Hilfsbedürftigen den notwendigen Lebensbedarf zu gewähren. Heute aber reicht das Arbeitseinkommen breiter Schichten nicht mehr aus, den Lebensbedarf zu garantieren, geschweige denn das vom früheren Arbeitseinkommen beeinflusste Unterstützungseinkommen. Mit einer von vielen Faktoren bedingten Hebung des Reallohnniveaus, beispielsweise durch Preissteigerung, würden selbstverständlich die Unterstützungsempfänger gleichfalls in eine bessere Lage versetzt werden. Wirklich befriedigende Verhältnisse zwischen Arbeitseinkommen und Unterstützungssätzen werden damit aber nicht geschaffen. Ja, es würde auch kein organischer Aufbau der verschiedenen Unterstützungsarten untereinander dadurch geschaffen. Das liegt vor allem daran, daß die öffentliche Fürsorge Rücksicht auf die Kopfzahl der Familien bzw. überhaupt auf den Familienstand nimmt, während Löhne und auch Gehälter unabhängig davon als Entgelt für eine Arbeitsleistung betrachtet werden. Ebenso wird die Alu ohne Berücksichtigung des Familienstandes geleistet, sie wird nach dem (Leistungs-)Lohn berechnet, den der Arbeitslose von seinem letzten Arbeitgeber ausgezahlt erhalten hat. Bei Alu- und Alfu-Empfängern muß infolgedessen die öffentliche Fürsorge in steigendem Maße zusätzlich einspringen, wenn bei größeren Familien die Unterstützungssätze unter den entsprechenden Richtsätzen zuzüglich der Mieten bleiben.

Die verschiedenen Unterstützungsformen sind historisch erklärbar. Man kann sie nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß man sich zu dem einen oder anderen Prinzip bekennt, sondern nur durch Vorwärtsschreiten zum Versorgungsprinzip. Dieses Versorgungsprinzip aber ist nur möglich, wenn das Sozialprodukt und seine Verwendung geplant werden.

Eine Reihe von Industriestaaten hat die Kinderbeihilfe auf die breitesten Schultern (Steuern) genommen, so daß das Lohnkonto der einzelnen Industrien dadurch nicht mehr so stark belastet ist. Wir müssen in Deutschland den gleichen Weg gehen, falls wir nicht konkurrenzunfähig unterliegen wollen.

Da über jede Unterstützungsleistung hinaus ein Anreiz zur Arbeit bestehen bleiben muß, kann diese Änderung nur in einer klareren Entwicklung unserer Sozialhilfe liegen. Das bedeutet, daß auch die Höhe des Arbeitseinkommens durch den Familienstand mitbestimmt sein sollte. Der Lohn wird sich bei dem scharfen Konkurrenzkampf immer stärker nach dem Leistungsprinzip ausrichten. Der Leistungslohn muß deshalb durch Kinderbeihilfen, die aus Steuermitteln gezahlt werden, ergänzt werden.

Die heutige Regelung der Einkommen- und Lohnsteuerverhältnisse entspricht diesem Prinzip nicht, im Gegenteil, sie ist als ungewöhnlich unsocial zu bezeichnen.

Ein kinderloses Ehepaar z. B. zahlt bei 24 000 DM Jahresinkommen 11 364 DM Einkommensteuer. Ein Ehepaar mit einem Kinde bei gleichem Einkommen zahlt dagegen 10 968 DM Einkommensteuer. In diesem Falle beträgt die „Kinderbeihilfe“ 396 DM.

Ein kinderloses Arbeiterehepaar zahlt bei 2400 DM Jahresinkommen 76,80 DM Lohnsteuer. Die Kinderermäßigung würde in seinem Falle bei einem Kind nur 28,20 DM (im Jahr) betragen.

Diese unsoziale Staffelung zu beseitigen, sollte als selbstverständliche Forderung anerkannt werden. Deshalb müssen zum Leistungslohn Kinderbeihilfen treten. Sie müssen vom Staat aus allgemeinen Steuermitteln getragen werden, da sie bei einer Belastung des einzelnen Unternehmers zur bevorzugten Beschäftigung Lediger oder Kinderloser und damit zu sehr unsozialen Wirkungen führen würde.

Diese Forderung ist keineswegs ungewöhnlich. Sie ist in 29 Ländern der Welt, darunter in den meisten europäischen Staaten, bereits erfüllt. In einem oder anderen Falle mag auch neben sozialen Erwägungen der Wunsch nach einer Steigerung der Geburtenzahl Pate gestanden haben — ein Wunsch, der durchaus verständlich ist, wo etwa eine besonders ungünstige Altersschichtung droht.

Die Sozialpolitiker werden sich mit dieser Frage beschäftigen müssen. Sie zu lösen, dürfte eine durchaus vordringliche Aufgabe des Deutschen Bundestages sein.

Leipzig. Der blinde Pressestenograph Karl Heinz Möbius hat ein neues System einer Blindenschrift entwickelt, nach dem eine Maschine konstruiert, und bereits im Serienbau hergestellt wurde, die eine Geschwindigkeit bis zu 200 Silben in der Minute ermöglichen soll.

Der „weiße Sklavenhandel“ nach Uebersee

Starker Aufschwung des internationalen Mädchenhandels

Kürzlich verbreitete die Presse die Nachricht von der Sprengung einer Menschen-smugglerorganisation, die in Deutschland, Österreich und Italien zusammenarbeitete und Mädchen aus diesen Ländern illegal nach Argentinien brachte. Die Zentralstelle befand sich in Oberstdorf-Allgäu. Der Bandenchef war ein Deutscher mit Namen Martin Reher, der von den Polizeibehörden verschiedener Länder wegen Mädchenhandel gesucht wird. Er selbst wurde frühzeitig gewarnt und konnte entkommen. Lediglich einige Helfer männlichen und weiblichen Geschlechtes wurden verhaftet.

Diese Meldung löst die Öffentlichkeit aufhorchen und lenkt erneut ihre Aufmerksamkeit auf ein Uebel, dessen Herausstellung vielfach nur ungenügend und mit einem gewissen Widerstreben erfolgt. Darauf ist es aber nicht zuletzt zurückzuführen, daß allzuvielen Mädchen blind und ungewarnt irgendwelchen Versprechungen vertrauen und in ein Verderben laufen, aus dem es meist kein Entkommen mehr gibt.

Sind Mädchenhändler heute noch tätig? Diese Frage hört man oft und meist wird sie in einer Form gestellt, die das Vorhandensein dieses Verbrechertyps in der heutigen Zeit bezweifelt. Der eben angedeutete Fall beweist jedoch, daß tatsächlich Agenten beiderlei Geschlechts am Werk sind und die Not der Zeit erleichtert ihnen naturgemäß ihr schändliches Gewerbe. Sie arbeiten dabei mit solcher Raffinesse, daß sie sehr selten wegen des eigentlichen Deliktes vor Gericht gestellt werden können, denn die meisten Mädchen gehen ja „freiwillig“. Auswanderungslustige werden mit Versprechungen angelockt, „schwarz“ nach Uebersee geschafft und dort — sind sie verloren und enden fast ausnahmslos in den Bordellen überseeischer Hafenstädte. Deutsche Konsulate, die sie um Hilfe anfragen könnten, gibt es noch nicht wieder und an die Behörden des Aufenthaltslandes können sie sich auch nicht wenden, da sie illegal eingewandert sind. Was bleibt ihnen anderes übrig als die „Hilfe“ eines vermögenden Freundes? Damit ist der Weg der Prostitution beschriftet, von dem ein zurück kaum mehr möglich ist.

Wie schon angedeutet, kann man in kaum einem Falle von gewaltsamer Entführung reden. Vielfach sind es harmlos klingende Zeitungsinserate, durch welche die Agenten ihre Opfer zunächst einmal aufspüren und sortieren. Auch Heiratsinserate in das Ausland spielen eine Rolle. Mit besonders „begehrter Ware“ wird ein Vermittler sogar eine Heirat eingehen.

Überhin allerdings muß die Maske des Liebhabers sehr schnell fallen, um dem brutalen Gesicht gewissenloser Geldgier Platz zu machen. Es klingt kaum glaublich, daß sich auf ein einziges Inserat, welches eine gute Stellung im Ausland verspricht, über 20 000 Frauen und Mädchen aller Altersstufen gemeldet haben. Man kann also feststellen, daß die Auffindung geeigneter Opfer der leichteste Teil der Arbeit dieses internationalen Verbrechertyps ist.

Da der Mädchenhandel seit Beendigung des Krieges einen geradezu unerhörten Aufschwung genommen hat, haben sich sogar die

Vereinten Nationen mit seiner Bekämpfung beschäftigt und suchen Wege, diesem Uebel zu steuern. Das „Geschäft“ aber auszurotten, ist wohl unmöglich. Dafür ist auf dem „Weltmarkt“ die Nachfrage viel zu groß und Nachfrage und Angebot regeln den Umsatz und den Preis der „Ware“.

Interessant ist, daß, wie die amerikanische Zeitschrift „Liberty“ feststellt, in den einzelnen Ländern bestimmte Typen bevorzugt werden. So gelten in den Küstenländern Nordafrikas deutsche Frauen als Favoritinnen, während im mittleren Osten Italienerinnen und Polinnen beliebter sind. Im fernen Osten ist die Nachfrage nach Französischen sehr stark und auch deutsche Frauen sind gern gesehen, sofern sie blaue Augen und helle Haut haben. In Australien ist man infolge des Frauenmangels weniger wählerisch.

Durch die vielen Agenten und außenstehenden Helfer, die für dieses lichtscheue Gewerbe tätig sind, ergeben sich natürlich sehr hohe Unkosten. Trotzdem aber ist das „Geschäft“ keineswegs unrentabel. Ist die „weiße Ware“ erst an ihrem Bestimmungsort, besteht ihre Aufgabe darin, die verauslasteten Spesen ihr Leben lang zurückzahlen. Hilfes und allein werden die Frauen zur Verschuldung gezwungen, aus der sie sich nie mehr befreien können. Es gibt keine Erniedrigungen, keine Ausschweifungen, die ihnen nicht zugemutet und zu welchen sie nicht gezwungen werden. Das Leben draußen in der Welt hat aufgehört zu sein, der Gedanke an daheim wird brutal unterdrückt und schon nach kurzer Zeit ist ihre Spur in einem Gewirr von Gasen und Gäßchen verloren.

Die naive Frage, ob es noch Mädchenhändler gibt, dürfte also beantwortet sein. Es gibt sie heute mehr denn je und die sich häufenden Polizeiakten aller Länder sprechen eine sehr beredete Sprache.

Kaisen: „Beitrag zur Klärung der Lage“

Der Bremer Bürgermeister gegen die Kombinationen um eine Krise in der SPD

BREMEN (dpa-AZ). Der Bremer Senatspräsident Bürgermeister Wilhelm Kaisen (SPD) nahm in der Weihnachtsausgabe des Wochenblattes der holländischen „Partei der Arbeit“ zu außerpolitischen Fragen Stellung und führte dabei aus, daß er die These nicht vertrete, „die SPD könne einer Politik des nationalen Verzichts nicht zustimmen“. Eine solche Politik bedeute letzten Endes die Zurückhaltung vom Europarat. Er vertrat die Ansicht, daß auch die anderen Völker Europas durch ihre Teilnahme am Marshallplan und dem Atlantikpakt Hoheitsrechte aufgeben und Einschränkungen ihrer Souveränität zulassen. Es gäbe auch für den Sozialisten, der gewohnt sei, internationale Notwendigkeiten anzuerkennen, keine andere Wahl, als den Weg über Marshallplan und des „nationalen Verzichts“ zu beschreiten. Dieser Weg führe zur europäischen Kooperation und zu der über 1952 hinaus so dringend notwendigen Hilfe für Europa einschließlich Deutschland. Der in der holländischen Sozialistenzeitung erschienene Artikel war am Mittwoch von der britisch kontrollierten „Welt“ und dem in Bremen erscheinenden „Weser-Kurier“ übernommen worden. Bürgermeister Kaisen erklärte,

Berlin. Der „Bund für nationale Einheit“ tritt für einen deutschen Staat mit starker Zentralgewalt ein, erklärte der erste Vorsitzende dieser vom Westberliner Magistrat lizenzierten Organisation, Hans Artur von Kemnitz, und forderte, daß die Alliierten den Deutschen die Neuordnung ihrer Verhältnisse selbst überlassen sollten. Als Ziel seiner Organisation nannte er die Wiederherstellung der Grenzen der Weimarer Republik und die Rückkehr der Vertriebenen in ihre Heimatgebiete. Abschließend erklärte von Kemnitz, der von 1920 bis 1928 Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei und später der Deutschnationalen war, daß sein Bund „überparteilich“ arbeite.

Berlin. In unmittelbarer Nähe der Harzquerbahn Wernigerode-Nordhausen sollen nach einer Meldung des Westberliner „Sozialdemokraten“ Uranerzvorkommen entdeckt worden sein. Die Sowjets hätten angeordnet, Wernigerode von alten Kranken und arbeitsunfähigen Personen zu räumen, um Wohnraum für Techniker zu erhalten.

Passau. Reiche Pflanzungen werden aus der Gegend um Passau und dem bayerischen Wald gemeldet. Viele Leute befinden sich zu dieser ungewöhnlichen Jahreszeit auf „Schwammerlsuche“ und bringen löhrende Pflanzungen — hauptsächlich Pfifferlinge — heim.

Angers. Bewaffnete französische Polizei räumte am Donnerstag ohne Zwischenfall eine Fabrik in Angers (Westfrankreich) von 2000 streikenden Arbeitern. Die Arbeiter waren in den Ausland getrieben, nachdem ihre Forderung auf eine monatliche Lohnerhöhung von 3000 Francs und die Gewährung einer Neujaufstufung in Höhe von 5000 Francs von der Werksleitung nicht beantwortet worden war.

Washington. Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Atlantikflotte, Admiral William H. P. Blandy, tritt am ersten Februar in den Ruhestand, wie die USA-Marine am Donnerstag bekanntgab. Sein Nachfolger wird Admiral William M. Fechteler, der Chef des Personalamtes der USA-Marine.

Tokio. Eine Brandkatastrophe in der japanischen Stadt Fukuoka forderte am Donnerstag fünf Todesopfer. Über 40 Personen wurden verletzt. Etwa 100 Häuser und die Markthallen der Stadt wurden durch das Feuer zerstört. Fukuoka ist eine der größten Städte der Insel Kjusiu.

daß er die Veröffentlichung dieses Artikels, zu dem er sich bekenne, in diesen beiden Zeitungen nicht veranlaßt habe. Den etwaigen Versuch anderer Parteien, aus parteigegensätzlichen Gründen daraus für sich Kapital zu schlagen, müsse er als von vornherein verfehlt bezeichnen. Der Artikel enthalte keineswegs eine Krise innerhalb der Sozialdemokratischen Partei. Er sei ein Beispiel dafür, wie man innerhalb einer Partei bestehende Meinungsverschiedenheiten vor aller Öffentlichkeit austragen könne. Eine solche Auseinandersetzung könne nur zur Klärung der Lage beitragen.

Neujahrsempfang bei McCloy

BERLIN (dpa). Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy wird am 1. Januar in seinem Berliner Haus einen Neujahrsempfang geben, zu dem hohe Vertreter aller vier Besatzungsmächte und die in Berlin akkreditierten Militärmissionen eingeladen werden. Auch der Berliner Oberbürgermeister Professor Reuter und andere Vertreter des Magistrats werden an dem Empfang teilnehmen. McCloy folgt hiermit dem Beispiel des sowjetischen Außenministers Wjatschinski, der bei seinem Berliner Besuch kürzlich zum erstenmal zu einem Viermächteempfang auch Vertreter der Sowjetenregierung eingeladen hatte.

USA verstärken Fernostflotte

WASHINGTON (dpa). Die USA verstärken die in den fernöstlichen Gewässern stationierten Flottenstreitkräfte durch die Entsendung des 27 000-Tonnen großen Flugzeugträgers „Boxer“ und zweier Zerstörer. Die Ankündigung dieser Verstärkung der amerikanischen Seestreitkräfte im Fernen Osten fällt zeitlich mit Berichten von Besprechungen über die Verteidigung von Formosa zusammen, die angeblich auf höchster Ebene geführt werden. Formosa ist Sitz und Zufluchtsort der nationalchinesischen Regierung.

Selbstmord eines KPD-Funktionärs

STUTTGART (dpa). — Der bisherige Vorsitzende der KPD-Ortsgruppe in Salach in Nordwürttemberg, der 38jährige Kurt Bühler, hat Selbstmord begangen. Als Motiv werden politische Gründe vermutet. Nach einer mehrwöchigen Reise in die Sowjetzone hatte Bühler bei seiner Familie und einzelnen Parteifreunden gekündert, daß ihn die Zustände in der Sowjetzone „vom Kommunismus gründlich kuriert“ hätten. Anschließend trat er am 30. November aus der KPD aus. Es kam zu heftigen Kontroversen mit der örtlichen KPD-Leitung. „Sie machen jeden tot, der sich gegen sie auflehnt“, hatte Bühler zu seiner Frau gesagt.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Samstagabend: Am Freitagnachmittag und in der Nacht teils neblig-trüb, teils aufgeheitert. Höchsttemperaturen 4 bis 7 Grad, Tiefsttemperaturen um 0 Grad. Am Samstag meist stark bewölkt, höchstens unbedeutender Niederschlag, wenig Temperaturänderung. Schwache Luftbewegung.

AZ, Badische Abendzeitung, Verlagsort Karlsruhe, Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 23, Tel. 5150-33, Verlagsleiter: Wilhelm Niekodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwicker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gerechnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 23, Fernruf 5150-33.

Kölle wie et ess un wor

Köln plant prunkvollen Rosenmontagszug 1950

KÖLN (dpa). „Kölle wie et ess un wor zick 1900 Jahr“ heißt das Motto, unter dem anlässlich der 1900-Jahrfeier der Stadt Köln im nächsten Jahr auch der Rosenmontagszug stehen wird. Seine Kennzeichen werden „Prunk und Humor“ sein. 175 000 DM wird der Stadt Köln der Festausschuß will das Geld durch eigene Einnahmen aufbringen. Die aber „Hilfestellung“.

Der Rosenmontagszug, dessen Entwurf am Mittwoch von den Stadtvätern gebilligt wurde, soll von „den Gründern Kölns und ihren Nachfolgern“, den Nachkommen von „Henricus Pilatus Schmitz“, „Tajanus Schmitz“ und dem „Kölner Uradel“ eröffnet werden. Die Abteilung „Kaiserzeit“ wird die Mutter Colonia zeigen, die gerade zwei gesunde Knaben zur Welt gebracht hat, es sind „Pipin der Kleine und sein siamesischer Bruder“. Damit sind der frühere Oberbürgermeister Görlinger und sein Nachfolger Dr. Schwering gemeint, die sich vor kurzen einigten, sich im Posten des Oberbürgermeisters für die Amtsdauer der jetzigen Stadtvertretung gegenseitig abzulösen. Auch das durch Bomben zerstörte Hohenstaufenbad in Köln wird nicht vergessen werden. Konrad von Hohenstaufen wird sich nackt in einer durchlöchernten Badewanne als Erfinder des Hohenstaufenbades durch die Stadt fahren lassen. Allerdings verkündet ein Schild: „Außer Betrieb wegen Leck im hinteren Teil.“

Gleich hinter Konrad von Hohenstaufen kommt Konrad Adenauer, der als Kölner Oberbürgermeister die Domstadt mit einem Grüngürtel umgeben ließ. Der Festausschuß leitet hieraus einen bevölkerungspolitischen Effekt ab. Dr. Adenauer, dem der Messeturm eine Krone aufs Haupt setzt, erhält daher auf seinem Sockel die Inschrift: „Dr. amoris causa“ und ein Liebespärchen flüstert am vorderen Teil des Wagens: „Unser erstes Kind soll Konrad heißen“. Auch die „Wiederaufrüstung“ kommt nicht zu kurz. Dieser Wagen zeigt einen Jägermann mit einem Propeller an der Mütze und großen Flügeln auf dem Rücken. An seiner hinteren Rundung öffnet sich ein großer Trichter, aus dem eine Staubwolke hervorquillt. Unterschrift: „Der neue deutsche Düsenjäger“. Im „Tausendjährigen Reich“ wird das Kölner Original „Tunnes“ mit „Demokratie“ und „Humanität“-Spritzen von Ärzten und einem alliierten Soldaten entnazifiziert.

Die Rolle des Prinzen Karneval wird der Kölner Großkaufmann Peter Franzen übernehmen, der am 8. Febr. feierlich proklamiert wird. Acht Tage später beginnt dann der eigentliche Karneval mit Weiberfastnacht. Er findet seinen Höhepunkt in den drei tollen Tagen, dem 19., 20. und 21. Februar. Die Karnevalssitzungen beginnen bereits zu Silvester. Schon jetzt sind sämtliche Fremdensitzungen am Karnevalssonntag ausverkauft.



Sollen Deutsche auswandern?

Der Leiter der niedersächsischen Auswanderer-Beratungsstelle, Dr. Zimmer, hat Bedenken. Er gilt in der westdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Auswanderungsfragen als hervorragender Spezialist auf diesem Gebiet und meint, daß die Auswanderung weder Deutschland dient, noch von anderen Ländern sehr gewünscht wird. Wohl gebe es in Uebersee noch weite unerschlossene Gebiete, in denen 20 Millionen oder auch 30 Millionen Europäer angesiedelt werden könnten, aber es sei fraglich, ob die überseeischen Staaten wirklich Deutsche aufnehmen wollten oder auch nur materiell dazu in der Lage seien. Diese Staaten wollten keine Volkstums- oder Rasseprobleme und außerdem sei ihre Wirtschaftslage nicht immer günstig. Masseneinwanderung kostet wegen der damit notwendigen Kolonisation Milliarden. Deutschland dürfe nicht auf wertvolle Kräfte verzichten.

Spielzeug - so alt wie die Welt

Der bunte Ball — schon Spielzeug zur Zeit der Völkerwanderung

FREIBURG, Ende Dezember (GEG)

Die Väter, die in diesen Tagen an den Spielwarenständen vorbeigehen, trennen sich eben so ungern von den bunten Schaufenstern wie ihre Kinder. Selten wird dabei gedacht, wie berechtigt das ist, denn Spielzeug — von Eltern für Kinder hergestellt — gab es schon vor vielen Jahrtausenden.

Man kann mit alten Dingen spielen und die Phantasie macht aus kleinen Steinen, Muscheln oder Holzstücken je nach Wunsch Pflanzen, Tiere oder Menschen. Der große Schritt in der Entwicklung des Spielzeugs war der zur künstlichen Herstellung von Spielgeräten. Das auf keinem Kinderweihnachtstisch heute fehlende technische Spielzeug hat seinen Ursprung im 12. Jahrhundert. Herrad von Landsberg, die Äbtissin eines Klosters, die als erste Frau mit technischem Verstand viele Erfindungen machte, hat eine Handschrift hinterlassen, die für den Unterricht der Nonnen ihres Klosters bestimmt war. Sie fertigten danach das erste bewegliche Spielzeug: Zwei Reiter, deren Glieder sich bewegen konnten, wenn man an daran befestigten Schnüren zog.

Aus Ägypten sind bewegliche Spielzeuge durch Händler nach aller Herren Länder gebracht worden. Es waren kleine holzgeschnitzte Krokodile, die sogar angelegte Zähne aus Metallstiften hatten. Zog man an einer Schnur am Schwanz des Krokodils, so öffnete sich der Rachen, indem der Unterkiefer sich bewegte. Nach diesem System wurden Frösche, Pferde und Vögel geschnitzt. Ur-urahne der beweglichen Krokodile, die noch heute

auf den Weihnachtsmärkten jedes Kind mit leichtem Grinsen und Neugier in die Hand nimmt.

Der bunte Ball, das beliebteste Spielzeug vieler Jugendjahre, ist schon auf einem dänischen Goldhorn der Völkerwanderungszeit abgebildet. Ein junges Mädchen spielt darauf mit mehreren Bällen zugleich. Durch die Jahrtausende hindurch ändert sich das Material, das aus Papyrus, Schilf oder Leder bestand. Kolombus soll auf seiner zweiten Reise die Einwohner von Haiti mit Gummibällen haben spielen sehen. Das Ballspielen mit Stockschlägen stammt aus Island.

Aus sagenhaften Zeiten stammen die Würfel und Brettspiele. Es wird von Riesen und Göttern erzählt, die „heller des Brettspiels pflegen“. Das Würfelspiel ist allerdings zu Zeiten als eine zweifelhafte Angelegenheit angesehen worden. Tacitus rügt dieses Laster bei Erwachsenen, die es „im nüchternen Zustand als ernste Beschäftigung treiben“, wovon man sich wundern müsse.

Die versunkene Stadt Vineta bewahrte wohl die älteste Puppe auf, die aus einem Stück-

chen Holz roh geschnitzt war. Schneeweiß dagegen ist eine kostbare Puppe von Babylon aus Alabaster mit künstlerischen Gesichtszügen und beweglichen Armen. Italien erfindet die ersten sorgsam modellierten Wackelpuppen für Puppenkörper und Holland eine Spielpuppe als Kuriosität, die eine kleine Treppe hinunterturnt. Sie enthielt innen Röhren, in denen Quecksilber rann, so daß der Schwerpunkt langsam verlegt wurde. Die noch heute beliebten Puppen aus Papier hat London erstmalig als Sensation herausgebracht mit sechs verschiedenen Kleiderkombinationen, die 1791 in Umschlägen legend verkauft wurden.

Überall auf der Welt hat der Kreislauf die Kinder und Erwachsenen zum Spielen angezogen. Von Europa bis Afrika, Ostasien und Melanesien bis Amerika. In vielerlei Gestalt, aus Stein, Holz und aus Bodenstücken großer Nüsse trudelte er über glatte Flächen. Und ein bunter singender Brummkreislauf auf Füßen des Weihnachtsbaumes kann eine ganze Familie unterhalten, wenn geschickte Hände mit ihm spielen.

Die Puppe mit Windeln und Töpfchen

PARIS, Ende Dezember 1949 (CJP)

Andere Länder — anderes Spielzeug! Wie jedes französische Kind schon in Kleidung und Haartracht wie eine Miniaturausgabe des Erwachsenen wirkt, so ist sehr häufig auch sein Spielzeug nur eine verkleinerte Ausgabe dessen, womit der Erwachsene „spielt“. Das zeigt sich alljährlich besonders in den Schaufenstern der Pariser Warenhäuser in der Vorweihnachtszeit. Die in den Spielzeug-Abteilungen ausgestellten Spielsachen tragen stets eine deutlich realistische Note, die wirken wie verkleinerte Werkzeuge, mit denen die „Großen“ dem Ernst des Lebens begegnen.

Paris wäre nicht Paris, wenn es nicht auch in diesem Jahr „up-to-date“ wäre, und so ist im Atomzeitalter das von den kleinen Fran-

zosenmännern begehrteste Spielzeug das Gerät des „kleinen Atomforschers“ mit Mikroskop, Spiritusrenner und einigen Chemikalien. Gegen diese „wissenschaftliche“ Apparatur kommt nicht einmal ein richtiges Dreirad mit einer großen Lieferkiste auf, obwohl es mit seinem Preis von 14.500 Francs (rund 175 DM) mehr als doppelt so teuer ist.

Was für die Jungens das Atom-Spielzeug, ist für die konservativeren Mädchen eine Puppe, die nicht nur über Schlafaugen verfügt und „Papa“ und „Mama“ sagen kann, sondern auch in ihren unteren Partien „babyähnlich“ ist. Ihr Clou aber: diese Puppe braucht unbedingt eine wasserdichte Gummwindel und ein winziges Nachttöpfchen. Alles zusammen in einem Geschenkkarton für nur 2.800 Francs (rund 35 DM).

Tee gegen Kaffee in den USA

Hohe Kaffeepreise begünstigen Werbefeldzug des Internationalen Teebüros

NEW YORK, im Dezember 1949 (ETB)

Tee soll in den USA wieder das Nationalgetränk werden, das er vor 100 Jahren war. Dies ist jedenfalls der Wunsch des Internationalen Teebüros, das jetzt beschlossen hat, einen großangelegten Werbefeldzug gegen den Kaffee zu starten. Mit typisch amerikanischer Vielseitigkeit unter Einsatz von Radio und Fernsehen wird man versuchen, die 150 Millionen Amerikaner von den einzigartigen Vorzügen des Teetrinkens zu überzeugen: Heißer Tee im Winter, eiskühler Tee im Sommer, Tee beim Sport, Tee bei der Arbeit, Tee als Medizin, Tee zur Beruhigung der Nerven und gleichzeitig zu ihrer Belegung. Das Internationale Teebüro, dem die wichtigsten Tee-Exportländer der Welt angehören, läßt sich diese Werbung etwas kosten. Eine Million Dollar sollen im Jahr ausgegeben werden, damit der hohe Kaffeeverbrauch in den USA zu Gunsten des Teekonsums eingeschränkt wird.

Der Zeitpunkt für einen Kampf gegen den Kaffee hätte nicht geschickter gewählt werden können. Die Kaffeepreise sind in der letzten Zeit so stark gestiegen, daß dadurch die außerordentliche Beliebtheit dieses Getränkes doch

erheblich beeinträchtigt worden sein dürfte. Denn als größter Kaffeeverbraucher der Welt haben die USA am stärksten die laufenden Preissteigerungen zu spüren bekommen. Diese sind aber nicht nur durch das unzureichende Kaffeeangebot am Weltmarkt, sondern gleichzeitig durch die interne Preispolitik des panamerikanischen Kaffeebüros in den USA so ungewöhnlich hoch geworden.

Bei dem Werbefeldzug für den Tee wird daher der wesentlich niedrigere Preis eine große Verlockung sein und viele Amerikaner wenigstens vorübergehend zum Tee-Einkauf verleiten. Damit ist dann aber der Anfang gemacht und es dürfte einer geschickten Propaganda nicht mehr schwer fallen, die Vorzüge des Tees dem Verbraucher immer wieder von neuem in Erinnerung zu rufen.

Dies wird um so leichter sein als erst in jüngster Zeit — erst im Laufe des Krieges — das Teetrinken in den USA zu Gunsten des Kaffees weitgehend aufgegeben wurde. Heute ist der Kaffeeverbrauch in Amerika pro Kopf im Jahr auf etwa 16 Pfund gestiegen, während der Teekonsum mit nur knapp 500 Gramm pro Kopf und Jahr auf ein Zehntel des Verbrauchs vor etwa 100 Jahren zurückgegangen ist.

Li Tsu griff zu seinem Gürtel, in dem eine Reihe scharf geschliffener Wurfmesser staken. Ein Zittern überlief die Gestalt Lius. Als die anderen den Wohnwagen verließen, zögerte Liu. Li Tsu trat auf ihn zu und flüsterte: „Komm Liu, deine hochverehrten Ahnen möchten mit dir sprechen.“ und Liu bohrte seine schwarzen Augen in die des anderen.

Da wußte Liu, daß er keine Gnade zu erwarten hatte. Er dachte, zum Mörder wird er wohl nicht werden, und im Notfall habe ich auch ein Messer.

Die Chinesen boten in ihren gelbseidenen Gewändern ein imposantes Bild. Es war eine Gruppe von sechs Mann, die in zwei Reihen, jeder vor einem Brett stehend, auf das ein roter Drache gemalt war, gegenüber Aufstellung nahmen. Die Chinesen warfen die Messer haarscharf an den Köpfen der Gegenüberstehenden vorbei und die Spitzen bohrten sich in die Bretter.

Plötzlich ertönte ein Aufschrei. Li Tsu hatte sein Messer geworfen.

Das Messer hatte die Hand Lius durchbohrt und war darin stecken geblieben. Liu stürzte dem Reitergang zu, fiel aber ehe er ihn erreichen konnte, ohnmächtig zusammen. Das Publikum hatte sich von den Plätzen erhoben.

Man trug Liu hinaus. Larsen erschien, der einige beruhigende Worte über den bedauerlichen Unfall an die Menge richtete.

Liu kam rasch wieder zu sich. Man verband ihn und dann erfolgte die Vernehmung Lius und Li Tsus im Direktionswagen. Li Tsu gab zu, daß er mit dem Messer absichtlich auf die Hand gezielt habe.

„Warum?“ fragte Larsen.

„Liu hat mich bestohlen.“

„Ist das wahr, Liu?“

Liu nickte, er war froh, so wohlfeil davon gekommen zu sein.

„Was mache ich nun mit euch beiden?“ fragte Larsen.

Kein Grund zur Aufregung

Entsetzt bemerkte eine Amerikanerin in Shanghai, als sie in die Küche ging, wie ihr chinesischer Koch das Lattichgemüse mit einer Zahnbürste säuberte. Der Chinese sah ihr Erschrecken und begütigte sie mit einem sanften Augenaufschlag: „Sie brauchen sich wirklich nicht aufzuregen, das nicht Ihre Zahnbürste — das meine!“ So war's einmal im Fernen Osten.

Sammlung der Superlative

Nach der Meldung einer englischen Zeitung hat das Moskauer Institut für Sowjetliteratur ein stattliches Sammelwerk herausgebracht, das nicht weniger als 140 Erzählungen, Poeme und Lieder sowjetrussischer Dichter enthält, die sich sämtlich mit der Gestalt Stalins befassen. Das Buch sei eine Massierung von Byzantismus und verherrlichenden Superlativen. Stalin werde in allen Beiträgen als der größte Führer und Lehrer der Welt gefeiert.

Jenseits der Politik

Undank

Der französische Dichter Paul Fort ist auf die glückliche Idee gekommen, zur Erinnerung an ihren großen Sohn La Fontaine solle seine Heimatstadt Château-Thierry alljährlich eine Tierschau zu veranstalten. Als er dem Bürgermeister seinen Vorschlag gesprächsweise auf der Straße vortrug, stürzte sich ein böser Hund auf den Tierfreund und biß ihn in die Hand. Das Gesicht vom Schmerz verzerrt, lächelte Paul Fort und meinte: „Was kann denn nur den Hund an meinem Projekt so geärgert haben?“

Indiens berühmtester Filmstar

Viele Millionen Menschen verehren in Chandradevi ihren beliebtesten Filmstar. Uns ist die Künstlerin noch unbekannt, aber in ihrem heimatlichen Indien kennt sie jeder Straßenschnur, deren es dort nicht wenige gibt. Seit 15 Jahren filmt sie jährlich zehn Filme.

Toter bedankt sich

Süddeutsche Zeitungen hatten fälschlich die Todesnachricht des Tübinger Universitätsprofessors Dr. Theodor Haering gemeldet. Im Trauerhaus, das keines war, trafen Kondolenzschreiben und Kränze in Menge ein. Daraufhin ließ der seine Todesanzeige überlebende Professor in die betreffenden Blätter folgende humorvolle Danksagung einrücken: „Für die mannigfachen, auf Grund meiner Todesmeldung in der Zeitung mir zugegangenen Bekundungen bitte ich, auf diesem Wege herzlich danken zu dürfen. Die Aufmerksamkeiten haben mich sehr gefreut.“

Gar nicht bürokratisch

Zeitungsannoncen in amerikanischen Blättern empfehlen dem geneigten Leser, der Freunden in Großbritannien eine Weihnachtsfreude bereiten will, echt schottischen Whisky als Geschenk zu wählen, da er „in England nicht erhältlich“ ist. So soll also der Whisky die Heimreise antreten, um noch einmal beim Zoll durchzupassieren. Das erschien selbst dem britischen Schatzamt als zu umständlich, und so hat es verfügt, daß der Whisky als amerikanische Weihnachtsgabe frei von jeder Sonderabgabe direkt bei der Whisky-Destilliererie bestellt und von ihr an die gewünschte Adresse versandt werden darf. Im Schatzamt kann man also auch verständig sein.

Richtiger Ehrgeiz

Henri Duvernois, der Dichter, kennt sich in Ehrgeiz aus. Er sagt: „Es ist gut, ehrgeizig zu sein, aber freilich unter einer Bedingung: daß man sich nicht daran gewöhnt...“

HANS HUGO BRINKMANN



Pressnachdruckrechte bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt/Haardt

87. Fortsetzung

Es war die höchste Zeit gewesen. Achmed zeigte, wie sich später herausstellte, eine tiefe Bißwunde am Hals und Delhi hinkte bedenklich.

„Das wäre beinahe gelungen!“ rief Larsen dem Dompteur zu, der noch immer wie betäubt am Gitter lehnte.

Jetzt kam er zu sich. „Mein Gott, ein Teufelskerl, dieser Amur! Aber...“ rief er plötzlich, „ich werde es mit ihm schaffen!“

„Bin neugierig, wie Martens!“

„Amur besitzt Intelligenz: Er hat begriffen, was ich will! Ich werde in zwei Stunden nochmals proben.“

„Nun, es sollte mich freuen, wenn es gelänge, Martens.“

„Bei Tibet hatte ich Wochen gebraucht, um ihn so weit zu kriegen. Ich wette mit Ihnen, Herr Direktor, die Nummer kommt zum Stehen!“

Larsen schritt lächelnd davon. Nach zwei Stunden begann die Probe von neuem. Alles verlief ohne Zwischenfall. Dann kam der Augenblick, in dem Amur sein Meisterstück machen sollte.

Martens hatte Achmed auf die andere Seite gruppiert. Jetzt hielt er Amur ein Stück Fleisch unter die Nase. Ehe der Tiger zu-

schnappen konnte, warf Martens das Fleischstück in hohem Schwung über die Spitze der Pyramide. In wahrhaft königlichem Sprung setzte Amur dem Leckerbissen nach und landete auf der Spitze der Pyramide.

Ein lebhaftes Beifallklatschen ertönte aus der Reihe des zuschauenden Personals, das sich wie eine Phalanx um den Käfig gruppiert hatte.

Larsen war außer sich vor Freude. „Großartig!“ rief er. „Nun sorgen Sie dafür, daß Amur die Fleischportion auch bekommt, die er sich verdient hat.“

Martens bückte sich in den Manegensand und hob das Stück Fleisch auf, das er Amur zuwarf.

Beim Auflösen der Nummer gab es beinahe noch eine Kollision. Amur suchte Achmed zu fassen, der auswich und vor Amur in den Laufgang entwich.

Wieder einmal strömten die Menschen in den Zirkus. Hinter der Gardine des Reitergangs warteten die Entreeclowns auf das Zeichen zum Beginn der Vorstellung. Im Wohnwagen der Chinesen machten sich die Söhne des Ostens zum Auftreten fertig. Liu war ganz klein geworden. Immer wieder spähten seine Augen in das Gesicht Li Tsus, als könne er aus diesem sein Schicksal lesen. Aber Li Tsus Miene blieb undurchdringlich.

„Ich will von einer Anzeige bei der Polizei absehen, womit uns unnötige Scherereien erspart bleiben. Du Liu gibst alles Gestohlene zurück! Hast du verstanden?“

„Ja“, sagte Liu.

„Dann hinaus mit euch!“ Indessen ging die Vorstellung weiter.

„Meine Herrschaften, Sie sehen jetzt eine fabelhafte Attraktion!“ schrie ein Clown, sprang auf die Piste und schlug von dieser einen Salto rückwärts, wobei er auf der Verlängerung seines Rückens im Manegensand landete.

„Das ist noch gar nichts!“ rief der Zwergclown Wampe, sprang gleichfalls auf die Piste und schlug ebenfalls einen Salto, kam aber dabei mit dem Hinterteil genau auf den Kopf des Kollegen zu sitzen. Aus dem Geräusch des Publikums wurde Beifall.

So unscheinbar dieses Scherzo aussah, man merkte doch, daß Können dahintersteckte. Währenddessen wurde der Käfig für die Tigernummer aufgebaut.

Pages liefen zwischen den Sitzreihen herum, die Konfekt und Schokolade anboten.

Draußen vor den Raubtierkäfigen stand Tom Carey, der Eisbären-dompteur und schaute seinen schmausenden Schützlingen zu.

Carey war ein riesiger Ire.

Jetzt wandte er sich an die Bäarin, vor deren Wagen er stand.

„Was du wieder gefräßig bist, Lena. Du machst uns alle bankrott mit deinen vielen Beefsteaks. Was, zu ungesalzen? Vielleicht ein bißchen Pfeffer gefällig?“

Die Bäarin ließ ein unwilliges Brummen hören.

„Was meinst du, Jim“, sagte Carey zu seinem Gehilfen, der die Fleischportionen in den Käfig schob. „Ob wir ihr nicht etwas abzulehen. Lena wird mir zu fett. Sattsein macht träge!“

(Fortsetzung folgt)

Wirtschaftliche Entwicklung der USA 1949 kaum verändert 58,5 Millionen Beschäftigte / Netto-Volkseinkommen 222 Milliarden Dollar

Die wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten hat sich 1949 nach dem nunmehr veröffentlichten Jahresbericht des amerikanischen Handelsministers gegenüber dem Vorjahre kaum verändert. Das Brutto-Sozialprodukt wird für dieses Jahr auf 259 Milliarden Dollar geschätzt. Das bedeutet einen Rückgang um knapp zwei Prozent gegenüber dem Rekordjahr 1948. Die Entwicklung der US-Wirtschaft war jedoch 1949 nicht gleichbleibend. Während der ersten Hälfte des Jahres zeigte sie einen leichten Abstieg, der durch erhöhte Industrieproduktion und Bautätigkeit in der Folgezeit ausgeglichen wurde. Der Rückgang des Netto-Volkseinkommens gegenüber dem Vorjahre um vier Milliarden

Dollar auf 222 Milliarden Dollar wird in dem Bericht des US-Handelsministers mit Preisabstrichen erklärt. Die Beschäftigtenzahl lag 1949 durchschnittlich bei 58,5 Millionen oder zwei Prozent unter der des Vorjahres.

Die Industrieproduktion der Vereinigten Staaten blieb im Berichtsjahr leicht hinter der von 1948 zurück. Während die meisten Industriezweige für kurzlebige Wirtschaftsgüter nur ein leichtes Nachlassen der Produktion zeigten, waren in der Erzeugung von NE-Metallen, Eisenbahngüterwagen und gewissen elektrischen Geräten erhebliche Rückgänge festzustellen. Die Automobilindustrie erreichte dagegen mit mehr als sechs Millionen Kraftfahrzeugen einen neuen Produktionshöchststand. Die Bautätigkeit überstieg in diesem Jahre einen Wert von 19 Milliarden Dollar und war damit um drei Prozent höher als im Vorjahre.

Wie es im Bericht weiter heißt, hat die gegenüber dem ausgezeichneten Erntejahr 1948 nur wenig gesunkene landwirtschaftliche Produktion einen Rückgang der Agrarpreise bewirkt. Die Preissenkungen wurden dadurch unterstützt, daß die Nachfrage nach amerikanischen landwirtschaftlichen Produkten im Auslande an Dringlichkeit verlor. Die Preise wären nach Ansicht des US-Handelsministers noch weiter gefallen, wenn die Regierung nicht durch Anleihen und Preisstützungskäufe der rückläufigen Entwicklung Einhalt geboten hätte. (VWD)

Wirtschafts-Kurzberichte

Kohle statt Strom

Über den Ersatz der deutschen Stromlieferungen nach Österreich durch Kohlenlieferungen finden zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Landeslastverteiler Bayern und dem österreichischen Lastverteiler statt. Bisher mußten in jedem Winterhalbjahr 132 Millionen Kilowattstunden Strom an Österreich geliefert werden. Die Verwaltung für Wirtschaft in Frankfurt hat sich bereit erklärt, zunächst für Januar 20 000 Tonnen Kohle zur Verfügung zu stellen, um die Stromlieferungen im Januar einstellen zu können. Eine österreichische Stellungnahme zu dem deutschen Vorschlag liegt noch nicht vor.

Aufwärtsentwicklung im deutsch-französischen Warenaustausch. Die bereits im Oktober festgestellte leichte Aufwärtsentwicklung im deutsch-französischen Warenaustausch hielt auch im November an. Die französischen Einfuhren aus der Bundesrepublik beliefen sich im November auf 3 013 Mill. sfrs gegenüber 4 896 Mill. sfrs im Oktober. Die französischen Exporte in das Bundesgebiet beliefen sich nach den Statistiken der französischen Zollbehörden im November auf 3 458 Mill. sfrs gegenüber 3 374 Mill. sfrs im Oktober und 2 333 Mill. sfrs im September.

3000 Leichtmotorräder für die USA. Vor wenigen Tagen ging die erste Teillieferung eines Exportauftrages über 3000 Leichtmotorräder vom Typ „Immo“ aus den Werken der Riedel-Motoren AG, Immenstadt nach den Vereinigten Staaten ab. Mit diesem Auftrag erhielt die in der Fachwelt so großes Aufsehen erregende Neukonstruktion ihre Anerkennung bestätigt.

Reis gegen Lokomotiven. Die zwischen Westdeutschland und Siam geplanten Gegenseitigkeitshandelsverträge betreffen siamesische Lieferungen von Reis im Werte von 2,4 Mill. Dollar und westdeutsche Gegenlieferungen von 80 Dampflokomotiven im Werte von 2,2 Mill. Dollar und die Ausrüstung einer Reismühle im Werte von 1,2 Mill. Dollar. (VWD)

Kleinwohnungsbau im gemeinnützigen Sinn

Bisherige Neubau-Mietsätze dürfen nicht überschritten werden

Der Gesamtverband gemeinnütziger Wohnungsunternehmen sprach sich auf seiner Mitgliederversammlung in Düsseldorf für die Förderung des Kleinwohnungsbaus aus. In einer Entschließung wurde betont, daß der Kleinwohnungsbau mindestens dem Anteil der Sozialversicherungspflichtigen und ihnen im Einkommen gleichstehenden Kreisen in der Gesamtbevölkerung entsprechen müsse. Der Stand der bisherigen Neubaumieten dürfe dabei nicht überschritten werden.

Im Regierungsentwurf für den Wohnungsbau werden diese Notwendigkeiten nach Ansicht des Verbandes gemeinnütziger Wohnungsunternehmen nicht genügend berücksichtigt. Der Verband verweist daher auf seinen eigenen Entwurf, der die Planung eines langfristigen Bauprogramms auf langfristige Sicherung des Kapitals vorsieht. Zur Deckung der sogenannten unrentierlichen Kosten müßte nach dem Entwurf öffentliche Mittel bereitgestellt werden und das Zinsniveau für Baukredite niedrig gehalten werden. Der Verband fordert ferner umfassende Maßnahmen zur Senkung der Baukosten mit wirtschaftlichen Mitteln, Regelung des Rechtes

der Landbeschaffung für den Wohnungsbau (Enteignung) und Senkung der überhöhten Bewirtschaftungskosten. Der Verband erwartet, daß Bund und Länder erhebliche Haushaltsmittel für den Wohnungsbau bereitstellen. Nur so könnten bereits im Übergangsjahr 1950 mindestens 250 000 Kleinwohnungen zu bisherigen Neubaumietsätzen geschaffen werden.

Deutsche Stahlquote 1950 erreichbar

Die Stahlherzeugung in der Bundesrepublik soll nach der offiziellen Planung bis Mitte 1950 die zur Zeit erlaubte Stahlquote von 11,1 Millionen Tonnen erreichen. Im Jahre 1949 wird die Stahlindustrie nach einer amtlichen Schätzung von rund 785 000 t für den Monat Dezember eine Gesamtproduktion an Rohstahl (bezogen auf Rohblöcke) von 9 Mill. t verzeichnen können gegenüber 3,92 Mill. t im Vorjahr. Das Plansoll von 9,6 Mill. t für das laufende Jahr konnte infolge der Kredit-schwierigkeiten nicht ganz erfüllt werden.

Die stetige Aufwärtsentwicklung der deutschen Eisen- und Stahlproduktion im Jahre 1949 war in erster Linie auf die günstige Rohstoffversorgung (Erze, Schrott, Kohle, Gas, Strom) zurückzuführen. Auch die leichte Verbesserung der Kopfleistung je Mann und Monat übte einen gewissen Einfluß auf die Produktionszunahme aus. Die eisenschaffende Industrie beschäftigt zur Zeit rund 370 000 Menschen. Durch die Demontagerevision wird es notwendig sein, in absehbarer Zeit einige Tausend Arbeitskräfte neu einzustellen, um vor allem die notwendige Reparaturarbeiten und eine gewisse Modernisierung der Eisen- und Stahlindustrie vorzunehmen. Es sind dafür langfristige Kredite bei einem dringenden Bedarf von rund 900 Mill. DM und einem langfristigen Bedarf von rund 2 Milliarden DM erforderlich, die nur zu einem gewissen Teil durch Selbstfinanzierung der Werke und auf dem innerdeutschen Kapitalmarkt aufgebracht werden können.

Außenhandel kommt immer mehr in Fluß

Neue dänische Importfreigabe

Die dänischen Importbehörden werden, „Berlingske Tidende“ zufolge, zwischen Weihnachten und Neujahr neue Einfuhrlicenzen für Fertigwaren aus der Bundesrepublik in Höhe von 80 bis 90 Mill. dän. Kronen erteilen. Außer Maschinen, Eisen-, Stahl- und Walzwerksprodukten sowie Büromaschinen sollen auch verschiedene Konsumwaren, wie Stoffe, Lederartikel, Uhren, Fotoapparate und Spielzeug nach Dänemark eingeführt werden. Der Import dieser Güter wird nach Ansicht des Blattes durch die gute Entwicklung der Ausfuhr dänischer Industrie- und Landwirtschaftsprodukte in das Bundesgebiet ermöglicht. Dänemark liefert täglich für 1,5 Mill. Kronen nach Deutschland. Durch die Bindung eines großen Teils der dänischen Ausfuhr an feste Lieferabkommen mit Großbritannien sei der dänischen Ausfuhr in das Bundesgebiet jedoch eine Schranke gesetzt.

Die 10 000 Tonnen Butter, die Dänemark an die Bundesrepublik zu verkaufen hofft, werden etwa 80 Millionen Kronen einbringen, während Großbritannien für die gleiche Menge nur 51 Mill. Kronen zahlen würde. Da die deutschen Importwaren oft erheblich billiger sind als die britischen, sei es nicht verwunderlich, daß Teile der dänischen Landwirtschaft sich immer mehr vom deutschen Markt angezogen fühlen.

Die günstige Entwicklung des Außenhandels zwischen Dänemark und der Bundesrepublik werde zu einer schnellen Abdeckung der dänischen Kohlenschulden an das Bundesgebiet führen. Dies ermögliche eine Wiederaufnahme der dänischen Kohlen- und Koksimporte aus der Bundesrepublik. Der Import von Kali und Hopfen sei ebenfalls wieder aufgenommen worden.

Das Blatt meint, man begrüße die Entwicklung in Dänemark aufs wärmste und schließt:

„Deutsche Waren werden in allernächster Zukunft in einem breiten Strom auf den dänischen Markt kommen. Darunter werden viele sehnsuchtsvoll erwartete, billige und gute Fertigwaren sein.“

Deutscher Christbaumschmuck war in Dänemark gefragt

Deutscher Christbaumschmuck, der in diesem Jahr zum ersten Male nach dem Kriege wieder auf den dänischen Weihnachtsmärkten angeboten wurde, fand reichenden Absatz. In Kopenhagen brachte das Weihnachtsgeschäft wegen der allgemeinen Geldknappheit nicht die Umsätze, mit denen viele Geschäftleute gerechnet hatten. Besonders die Schlichter und Fettwarenblinder sind unzufrieden. Gläser und Enten, die 35 bis 45 dKr. bzw. 25 bis 30 dKr. pro Stück kosteten, wurden nur wenig gekauft, ebenso Wein und Spirituosen. Größere Nachfrage bestand nach Textilwaren und Bekleidungsgegenständen.

Gute deutsche Beteiligung am Schweizer Weihnachtsgeschäft

In diesem Jahre konnte sich die deutsche Exportindustrie zum erstenmal seit langem wieder stärker in das Schweizer Weihnachtsgeschäft einschalten. Die Bemühungen westdeutscher Firmen, unter Ausnutzung der Abwertungsvorteile auf dem Schweizer Markt wieder ihre Vorkriegsposition zu erlangen, haben gerade in den letzten Wochen vor Weihnachten beachtliche Fortschritte gemacht. Dies gilt in erster Linie für die Spielwarenindustrie. Aber auch die Erzeugnisse westdeutscher Verlage wurden gut verkauft. Das deutsche Buch, fast durchweg in Vorkriegsbeschriftung, war gegenüber der einheimischen Produktion preislich im Vorteil. An deutschen Fotoerzeugnissen waren in erster Linie Kameras mittlerer Preislage gefragt.

Waldarbeiter entdeckten deutsches Asphaltvorkommen

Ein 5000 Jahre alter Baustoff

sp. Aufbau und wirtschaftliche Bedeutung des Asphaltbergbaues und der Asphaltindustrie sind verhältnismäßig wenig bekannt. Asphalt wird nur in wenigen Ländern der Erde abgebaut. In der Schweiz, in Frankreich und Italien, auf der Insel Trinidad, in Albanien, Venezuela und — im Weserkreis Holzminden bei Eschershausen. Waldarbeiter haben dieses größte deutsche Asphaltvorkommen entdeckt, als sie um ein Lagerfeuer saßen und aus den um das Feuer geögerten erhitzten Steinen eine dunkle, zähe Flüssigkeit herauskochen sahen. Die Wiege des deutschen Naturasphalts steht allerdings in dem Vorort Limmer bei Hannover. Diese Grubenfelder stehen aber schon seit dem ersten Weltkrieg unter Wasser. Wie das Wort Naturasphalt andeutet, kennt man auch synthetisch, d. h. aus einer Reihe verschiedener chemischer Bestandteile hergestelltes Asphalt. Der Naturasphalt spielt jedoch nach seiner Wiederentdeckung — schon vor 5000 Jahren verwendete die Anwohner des Euphrat und Tigris Asphalt als Baustoff — seit dem Beginn des Zeitalters der Technik die beherrschende Rolle.

Asphalt ist ein Rückstand, der bei der Verdunstung flüchtiger Teile des Erdöls im Bo-

den zurückgeblieben ist. Er hat sich in den Lagern von Eschershausen mit dem Kalkstein des Hils-Gebirges verbunden und wird hier seit 1873 in mehreren Tiefbauschächten abgebaut. Das Gestein enthält bis zu 94 und 95 Prozent Kalk, der als Streckmittel im Asphalt belassen wird. Der aus etwa 100 m Tiefe zu Tage geförderte Asphaltstein wandert auf Seebahnen zu Tal, wo er zu Rohmehl zermahlen und in großen Kesseln gekocht wird. Rohmehl und das Halbfertigprodukt Matix spielen im Absatz der Naturasphalt-Industrie eine wichtige Rolle. Auch Asphaltfelsen wird im In- und Ausland an Weiterverbraucher abgesetzt.

Immer stärker ist jedoch in den letzten Jahrzehnten der Absatz von Asphalt-Fertigprodukten gestiegen, sei es nun Verfüßmasse für den Bau der Autobahn, der Pflastersteinstraßen oder anderer Bodenbeläge, sei es Spezialmatix für Linoleum- oder Parkettunterlagen und seien es fertige Fußbodenplatten. Die Kapazität der Gruben konnte nicht voll ausgenutzt werden, weil die Finanzmittel der Länder für die Wiederherstellung und Ergänzung des Straßennetzes nicht ausreichten. Der vor dem Kriege lebhaft exportierte Westeuropas, Skandinavien und England ist nur sehr zögernd wieder angefahren. Hier wirkt sich erschwerend die Abschaffung der Ausnahmetarife der Bundesbahn aus, durch die der Asphaltabsatz bis zur Grenze kostengünstig stark belastet wird. Pt.

Schwarzer Hypothekenmarkt verteuert Wohnungsbau

Was wird der Bundeswohnungsminister dagegen unternehmen?

Von Erich Klambunde, M. d. B.

Während die Schwarzen Märkte in den meisten Wirtschaftszweigen verschwunden sind, hat sich gerade auf dem Hypothekenmarkt eine Entwicklung angebahnt, die nur als Schwarzer Markt bezeichnet werden kann. Diese Geschäfte spielen sich folgendermaßen ab:

Hypothekenbanken und Versicherungsgesellschaften bedienen sich von Fall zu Fall eines vertrauenswürdigen Mittelsmannes, der ein Bauvorhaben finanzieren will. Dabei handelt es sich zumeist um größere Hauseigentümer oder um Bauunternehmer, die Geld suchen, um einem Baulustigen damit zu helfen. Der Mittelsmann nimmt bei einer Versicherungsgesellschaft die erste Hypothek auf und verpflichtet sich, in kürzester Zeit einen nennenswerten Betrag als Differenz zugunsten der Versicherungsgesellschaft an diese zurückzahlen. Das geschieht nicht in bar. Vielmehr erwirbt der Mittelsmann bei der Hypothekenbank Pfandbriefe zu dem offiziellen Kurs von etwa 97 Prozent, überläßt sie aber der Versicherungsgesellschaft tatsächlich für etwa 88 Prozent, die ihm wiederum bar vergütet werden.

Diese Transaktion ist sowohl für die Versicherungsgesellschaft, als auch für die Hypothekenbank reizvoll. Denn die Hypothekenbank erreicht auf diese Weise einen Absatz der Pfandbriefe, der sonst gar nicht erfolgt wäre. Die Versicherungsgesellschaft dagegen erhöht auf diese Weise ihren Ertrag erheblich, denn die gleichbleibende Zinsnahme erfolgt nunmehr für ein um nahezu ein Zehntel geringeres Kapital. Der Grund für diesen zunächst unnatürlich erscheinenden Vorgang liegt in dem chaotischen Durcheinander unserer offiziellen Zinspolitik.

Wenn nämlich die Hypothekenbanken mit offizieller Billigung fünfprozentigen Pfandbriefe herausgeben, dann dürfen nicht gleichzeitig 6½%ige Anleihen öffentlicher Werke noch dazu mit staatlicher Garantie, dem Publikum angeboten werden. Der Absatz fünfprozentiger Pfandbriefe würde ohne solche dunklen Transaktionen denkbar gering sein. Die Verantwortung hierfür trifft deutsche Stellen, aber insbesondere auch die verantwortlichen Kräfte der Besatzung, die aus-

drücklich auf dem Typ 6½%iger staatlich garantierter Schuldverschreibungen öffentlicher Werke bestanden haben.

Die geschilderten Vorgänge werden natürlich bestritten. Millionen-Umsätze dieser Art sind aber in den Fachkreisen bekannt. Man wird auch bestreiten, daß hierüber eine Verständigung zwischen den Versicherungsgesellschaften und den Hypothekenbanken besteht. Aber nur auf der Basis einer mindestens stillschweigenden Abrede können ja die Versicherungsgesellschaften davon absehen, den für sie eingetretenen Kursgewinn sofort effektiv zu machen, da die ausgebenden Banken im Interesse des gleichbleibenden Kurses auf dem Markt auftauchende Stücke erwerben.

Die Frage ist, wie der Mißstand beseitigt werden kann. Das Gegebene wäre die Beseitigung der verschiedenen Zinstypen der Wertpapiere. Es würde aber für den Wohnungsbau zu untragbaren Konsequenzen führen, wenn der Hypothekenpfandbrief bereit 6½ Prozent kosten würde und die Hypothek demgemäß auf 7½ Prozent verteuert werden müßte. Deswegen bleibt nur der Weg im kommenden Wohnungsbauförderungsgesetz, den Bundeswohnungsminister zusammen mit dem Bundesfinanzminister zu ermächtigen, den Hypothekenbanken, Versicherungsgesellschaften und sonstigen Realkreditinstituten zwingende Auflage über die Anlage ihrer Kapitalbeträge im Wohnungsbau zu machen. Das ist anscheinend auch Minister Wildermuths Absicht. Es ist allerdings anzunehmen, daß hiergegen ein außerordentlich heftiger Widerstand der Interessenten entstehen wird. Und es ist fraglich, ob die ministerielle Absicht demgegenüber bestehen bleibt.

Die Unterbindung des Schwarzen Marktes liegt im öffentlichen Interesse, denn er führt zu einer erheblichen Verteuierung des Wohnungsbaus. Jene Differenz zwischen 97 und 88 Prozent wird nämlich den Baukosten zugeschlagen. In allen Fällen, in denen öffentliche Zuschüsse in den Wohnungsbau fließen, ist es dann die Öffentlichkeit, die sie decken muß. Mit anderen Worten: in dem Maße, wie das eine Objekt sich verteuert, können weniger andere Objekte finanziert werden.

Arbeitslosenversicherung für die Landwirtschaft

Die Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft wendet sich in einer Stellungnahme gegen bestimmte Agrarkreise, die in jüngster Zeit Sturm laufen gegen die Arbeitslosenversicherung auf dem Lande. Die ländlichen Arbeitgeberkreise wollen die Pflicht zur Beitragsleistung für die Arbeitslosenversicherung von sich abwälzen und die öffentliche Fürsorge mit der Unterhaltung der von ihnen auf die Straße gesetzten Landarbeiter belasten. Gerade in der Landwirtschaft haben wir eine recht hohe Anzahl Arbeitsloser, und zwar nicht nur Gutsgangestellte einschließlich Diplomlandwirte, sondern Landarbeiter und da vor allem verheiratete Landarbeiter, denen ein genügender Schutz bei Arbeitslosigkeit gegeben werden muß. -sp

312 Mill. DM aus dem Gegenwertfonds

Nach einer Mitteilung der Industrieabteilung der ECA-Mission für Westdeutschland wird die Freigabe von 312 Mill. DM aus dem ECA-Gegenwertfonds rund 725 westdeutschen Firmen aus 23 verschiedenen Branchen zugute kommen. Außer den 312 Mill. DM für die Industrie werden noch 220 Mill. DM für Kraftwerke und 150 Mill. DM für den Kohlenbergbau zur Verfügung gestellt.

Von den 23 Branchen der Industrie erhält die Elektrotechnik mit 60,5 Mill. DM den größten Teil. Die Verwendung dieser Mittel erfolgt im Wiederaufbauprogramm für Kraftwerke, den Bergbau und das Fernmeldewesen. An zweiter Stelle steht der Maschinenbau mit 46,4 Mill. DM, es folgen die chemische Industrie mit 42,9 Mill. DM, die Eisen- und Stahlindustrie mit 40,7 Mill. DM, die Erdölindustrie mit 27,3 Mill. DM und die Textil- und Bekleidungsindustrie mit 22,2 Mill. DM.

Erläuterungen zum Programm des Süddeutschen Rundfunks

Südwestdeutsche Heimatpost des Süddeutschen Rundfunks

Ab 1. 1. 1950, täglich (außer Sonntag) 6.40-6.55 Uhr und 17.40-17.55 Uhr

Die 'Südwestdeutsche Heimatpost' hat sich seit ihrer Einführung im Mai dieses Jahres einen großen Freundeskreis erobert. Als die kleine Viertelstunden-Sendung im Oktober auf die frühen Abendstunden verlegt wurde, beklagten sich viele berufstätige Hörer, die sie morgens um 7.00 Uhr mit Vergnügen gehört hatten. Die Sendeleitung hat sich nun auf vielfachen Hörerwunsch entschlossen, der 'Südwestdeutschen Heimatpost' vom 2. Januar 1950 morgens und abends einen Platz im Programm einzuräumen und zwar täglich (außer Sonntag) von 6.40 bis 6.55 Uhr und 17.40 bis 17.55 Uhr. Nach wie vor wird die 'Südwestdeutsche Heimatpost' ihren Hörern die neuesten Nachrichten aus Baden, Württemberg und der Pfalz, heimliche Volksmusik und heitere und besinnliche Beiträge in den drei Mundarten bringen. Und nach wie vor wird sich die 'Südwestdeutsche Heimatpost' mit dem helleren musikalischen Thema melden, das die Anfänge von drei Volksliedern - 'Am Neckar, am Neckar', 'Z'Müllern an der Post' und 'Der Jäger aus Kurpfalz' - in sich vereinigt und schon so etwas wie ein Zeichen dafür ist, daß Württemberg, Baden und die Pfalz zusammen einen guten Klang geben.

Der Mensch in der Zeit von Wilhelm Schäfer

Sonntag (1. 1. 50), 8.30 Uhr: Unaufrichtig steht der Mensch die Zeit dahinfliehen, ohne sie aufhalten zu können. Das, was er Gegenwart nennt, ist nur ein winziger Ausschnitt aus ihr, ein Aufblitzen, ähnlich den Funken, die in dem großen Spannungsfeld Leben zwischen den Polen des Werdens und des Vergehens hin- und herleiten. Nur der allgewordene Mensch, der Greis, der nichts mehr fordert, ist

zur Zeit in ein Verhältnis freundschaftlichen Gleichgewichts getreten. Denn um ihr unheimliches Werk gelassen betrachten zu können, muß man zum Tode zu sagen bereit sein. Das Alter nur wird das Bild des Menschen in der Zeit, in seiner und aller Zeit mit einem höheren Maß von Gerechtigkeit sehen können.

Wieder ist ein halbes Jahrhundert vergangen, wenn an diesem Jahresende die Glocken die Kreise ihrer Töne um die Erde schlagen. Ein Wort der Besinnung an der Schwelle des Jahres, Erfahrungen über Mensch und Zeit aus einem langen Leben, wird uns der über achtzigjährige Dichter W. Schäfer am Jahresmorgen mitgeben.

Ernst Barlach Ein Lebensbild

Montag (2. 1.), 33.00 Uhr: Ernst Barlach, der am 2. Januar 1870 in Wedel in Holstein geboren wurde, ist als Bildhauer und Graphiker ebenso bedeutend wie als Dramatiker. Wie so viele große Künstler gehört auch er zu den Opfern des Dritten Reiches, das ihm jegliche schöpferische Arbeit verbot. Barlach starb während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in völliger künstlerischer Vereinsamung.

In der Hörfolge des Süddeutschen Rundfunks soll gezeigt werden, wie Barlach und sein Werk von den Nationalsozialisten methodisch in Mißkredit gebracht wurden.

Das oberrheinische Land und die europäische Literatur von Heinrich Wiedemann

Mittwoch (4. 1.), 16.00 Uhr: Obwohl die Landschaft zwischen den Gebirgszügen der Vogesen, der Schwarzwaldes und der schweizerischen Alpen seit alters durch Staatsgrenzen mannigfaltig zerteilt ist, sind ihre Menschen durch Mundart und Geisteshaltung von

jeher einander freundlich verbunden. Das Rheinische bei Basel bildet gewissermaßen einen geistigen europäischen Winkel und Schnittpunkt, von dem viele Strömungen ausgingen und in dem ebenso viele Begegnungen stattfanden.

In knapper Folge gibt der Süddeutsche Rundfunk eine Schau über die geistigen Vorgänge in dieser Landschaft.

Ausweg aus der Krise?

Württembergische Wirtschaftsgeschichte als Beispiel

Donnerstag (5. 1.), 18.00 Uhr: Auch die deutsche Wirtschaft hat Anlaß genug, nach dem zweiten Weltkrieg ihren Weg kritisch zu überdenken. Dr. Helmut Cron von der 'Deutschen Zeitung und Wirtschafts-Zeitung' Stuttgart geht in seinem Beitrag 'Ausweg aus der Krise?' den Linien der wirtschaftlichen Entwicklung Württembergs im 19. Jahrhundert nach. Die Erkenntnis ihrer Eigenart ist die Voraussetzung zu einer Antwort auf die Frage, welche Wege die südwestdeutsche Wirtschaft heute zur Gesundung führen können.

Die Gedichte von Jacques Prévert

Donnerstag (5. 1.), 22.00 Uhr: Aus den Künstlerkreisen von Paris kamen jene Gedichte von Jacques Prévert, die er später auf Drängen seiner Freunde unter dem Titel 'Paroles' herausgegeben hat. Ihre Poesie umschließt das ganze Leben: Haß und Hader genau so wie die zärtlichsten Flüsterworte der Liebenden, die Nächte der Riesenstadt und stille Vormittage in den Herbstwäldern. Dies alles aber nicht im überlieferten Sinn der formalen lyrischen Glätte, sondern hervorgebrochen aus dem Herzen eines echten Künstlers. So packen uns

seine Verse genau so wie die Villons. Prévert ist ein echter Dichter, der den Menschen geißelt, aber diese Erde liebt, weil sie ein Stern ist.

Kurt Kusenberg übertrug Préverts Verse ins Deutsche; er spricht auch den verbindenden Text in dieser Sendung.

Schwaben-Suchdienst

Unter dem Kennwort 'Schwaben-Suchdienst' wurden vom Süddeutschen Rundfunk seit September 1948 etwa 18 000 Namen von in Rußland gefallenen oder verstorbenen Kriegsgefangenen verlesen. Das Ergebnis dieser Sendungen waren fast 10 000 Briefe an die Suchdienstzentrale. In rund 2 000 Fällen konnten die Angehörigen der Verstorbenen ermittelt und ihnen die Todesnachricht zugestellt werden. Auf tausende von Anfragen erteilten ehemalige Kriegsgefangene Auskunft über das Schicksal verstorbener oder gefallener Kameraden. So kann allein schon zahlenmäßig von einem guten Erfolg der Sendungen gesprochen werden. Darüber hinaus hat der Suchdienst noch eine weitere Bedeutung. Den Wartenden in der Heimat wurde in vielen Fällen die größte Sorge, nämlich die Ungewißheit über den Verbleib ihrer Angehörigen, genommen. Dadurch war es ihnen möglich, Ansprüche in erbrechtlicher, versicherungsrechtlicher und privatrechtlicher Hinsicht geltend zu machen.

In Württemberg und Baden werden noch etwa 8 000 Heimkehrer aus Rußland erwartet. Man hofft, daß sie Auskunft über das Schicksal von rund 24 000 Vermissten geben können. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten Angaben so mangelhaft sind, daß die Angehörigen der Vermissten in der Regel nur über den Rundfunk-Suchdienst ermittelt werden können.

Das Radio-Programm der Woche (1. bis 7. Januar 1950)

Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart

374 kHz / 100 kW / 523 m / 8180 kHz / 10 kW / 48,5 m

SONNTAG

- 8.00 Landfunk mit Volksmusik, 'Besseres Grünland - ein besseres Vieh'
8.30 Eine Neujahrswortrede v. Wilhelm Schäfer
8.40 Orgelmusik aus dem Münster in Ulm
8.15 Vom brüderlichen Geiste
10.00 Musikalische Kostbarkeiten
11.00 Kath. Morgenfeier
11.20 Johann Sebastian Bach
12.00 Beschwigt und heiter
12.10 Weihnachtlieder von Sebastian Blau und Hugo Herrmann; kurze Monatsberichterstattung von Wilhelm Kutter
14.00 Der Heidelberger Liederkreis
14.30 Kinderfunk, Der Kalendermann, die Pfälzer und die Stuttgarter Funkkinder wünschen: 'Viel Glück zum neuen Jahr'
15.00 Eine bunte Stunde
16.00 Rückblick auf das Jahr 1949
16.10 Anton Dvorak, Symphonie Nr. 5 e-moll 'Aus der neuen Welt'
20.00 'Der arme Jonathan' Operette von Carl Millöcker, zum 50. Todestag.
22.00 Haydn-Mozart
22.30 Beliebte Tanzweisen v. einst und jetzt

MONTAG

- 8.00 Für die Mutter, 'Väter und Töchter'
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Siegfried, das Klitzchen'
11.45 Kulturumschau
13.10 Die Rotenburger Stadtkapelle
14.00 Schulfunk, Märchen: 'Der Kaiser's neue Kleider'
15.30 Wirtschaftsfunk
16.40 Kinderfunk, 'Das Märchen vom Elmeer'

MITTWOCHE

- 8.00 Haus- und volkswirtschaftliche Sendung
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Schneewittchen'
11.45 Landfunk, 'Was die Fachschriften dem Bauern bringen'
14.00 Schulfunk, Märchen: 'Die 3 Eidechsen'
14.30 Neue unterhaltsame Orchestermusik
15.30 Wirtschaftsfunk
16.40 Der Kinderfunk lädt zum Rätselraten ein

DIENSTAG

- 8.00 Wir wollen helfen
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Der Kaiser's neue Kleider'
11.45 Konzert
14.00 Schulfunk, Märchen: 'Schneewittchen'
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Prof. Walter Kumpfmacher: 'Ist das christliche Zeitalter zu Ende?'
17.15 Konzert
18.00 Mensch und Arbeit
19.15 Natur und Leben: 'Chromosomen'
19.30 Klänge der Heimat
20.00 'Der Evangelmann' Ein musikalisches Schauspiel von Wilhelm Kienast
22.30 Heimatvertriebene Bayern
23.00 Unterhaltung u. Tanz

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

- 16.00 Konzert
16.45 Neue Bücher
17.00 Konzertstunde
18.00 'Die Frau mit 40 Jahren'
18.15 Opernmelodien
20.00 Eine Folge bunter Melodien
21.00 Amerikanische Sendung der Landkommission für Württemberg-Baden
21.30 Melodien, die sich die Welt eroberten
21.50 Wir denken an Berlin
23.00 Ernst Barlach, Eine Hörfolge zum 80. Geburtstag von Dr. Karl Faustian

DIENSTAG

- 8.00 Wir wollen helfen
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Der Kaiser's neue Kleider'
11.45 Konzert
14.00 Schulfunk, Märchen: 'Schneewittchen'
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Prof. Walter Kumpfmacher: 'Ist das christliche Zeitalter zu Ende?'
17.15 Konzert
18.00 Mensch und Arbeit
19.15 Natur und Leben: 'Chromosomen'
19.30 Klänge der Heimat
20.00 'Der Evangelmann' Ein musikalisches Schauspiel von Wilhelm Kienast
22.30 Heimatvertriebene Bayern
23.00 Unterhaltung u. Tanz

MITTWOCHE

- 8.00 Haus- und volkswirtschaftliche Sendung
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Siegfried, das Klitzchen'
11.45 Kulturumschau
13.10 Die Rotenburger Stadtkapelle
14.00 Schulfunk, Märchen: 'Der Kaiser's neue Kleider'
15.30 Wirtschaftsfunk
16.40 Kinderfunk, 'Das Märchen vom Elmeer'

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

- 16.00 Heinrich Wiedemann: 'Das oberrheinische Land und die europäische Literatur'
16.15 Konzert
17.00 Das aktuelle Gespräch
17.15 Die Stuttgarter Volksmusik
18.00 'Jugend in unserer Zeit'
18.15 Musik
19.30 Innenpolitische Umschau
20.00 'Santa Cruz', Eine Romanze von Max Frisch
21.00 Abendmusik
21.50 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland
22.30 Film als Kunst
23.45 Unterhaltungskonzert

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Wir wollen helfen
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Die 3 Eidechsen'
10.45 Das New Yorker Philharmonische Orchester spielt
11.45 Landfunk: 'Umgeben der Obstbäume'
14.00 'Schüler singen für Schüler'
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Konzert
16.50 Für die Frau: 'Menschen u. Seelenkenntnis im Märchen'
17.05 Hausmusik
18.00 Ausweg aus der Krise am Beispiel württembergischer Wirtschaftsgeschichte - Von Dr. Helmut Cron
18.30 Chorkonzert
20.00 100 Minuten Unterhaltung in Wort und Ton
22.00 Die Gedichte v. Jacques Prévert
22.30 Französische Musik d. Gegenwart

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Orgelmusik von Max Reger
8.30 Aus der Arbeit der evangelischen Mission
8.45 Musik zum Fest der Heiligen drei Könige
9.30 Die Heiligen drei Könige - heiter betrachtet
10.00 'Die schöne Müllerin' Ein Liederkreis von Franz Schubert

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

- 16.00 Heinrich Wiedemann: 'Das oberrheinische Land und die europäische Literatur'
16.15 Konzert
17.00 Das aktuelle Gespräch
17.15 Die Stuttgarter Volksmusik
18.00 'Jugend in unserer Zeit'
18.15 Musik
19.30 Innenpolitische Umschau
20.00 'Santa Cruz', Eine Romanze von Max Frisch
21.00 Abendmusik
21.50 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland
22.30 Film als Kunst
23.45 Unterhaltungskonzert

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Wir wollen helfen
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Die 3 Eidechsen'
10.45 Das New Yorker Philharmonische Orchester spielt
11.45 Landfunk: 'Umgeben der Obstbäume'
14.00 'Schüler singen für Schüler'
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Konzert
16.50 Für die Frau: 'Menschen u. Seelenkenntnis im Märchen'
17.05 Hausmusik
18.00 Ausweg aus der Krise am Beispiel württembergischer Wirtschaftsgeschichte - Von Dr. Helmut Cron
18.30 Chorkonzert
20.00 100 Minuten Unterhaltung in Wort und Ton
22.00 Die Gedichte v. Jacques Prévert
22.30 Französische Musik d. Gegenwart

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Orgelmusik von Max Reger
8.30 Aus der Arbeit der evangelischen Mission
8.45 Musik zum Fest der Heiligen drei Könige
9.30 Die Heiligen drei Könige - heiter betrachtet
10.00 'Die schöne Müllerin' Ein Liederkreis von Franz Schubert

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

- 16.00 Heinrich Wiedemann: 'Das oberrheinische Land und die europäische Literatur'
16.15 Konzert
17.00 Das aktuelle Gespräch
17.15 Die Stuttgarter Volksmusik
18.00 'Jugend in unserer Zeit'
18.15 Musik
19.30 Innenpolitische Umschau
20.00 'Santa Cruz', Eine Romanze von Max Frisch
21.00 Abendmusik
21.50 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland
22.30 Film als Kunst
23.45 Unterhaltungskonzert

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Wir wollen helfen
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Die 3 Eidechsen'
10.45 Das New Yorker Philharmonische Orchester spielt
11.45 Landfunk: 'Umgeben der Obstbäume'
14.00 'Schüler singen für Schüler'
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Konzert
16.50 Für die Frau: 'Menschen u. Seelenkenntnis im Märchen'
17.05 Hausmusik
18.00 Ausweg aus der Krise am Beispiel württembergischer Wirtschaftsgeschichte - Von Dr. Helmut Cron
18.30 Chorkonzert
20.00 100 Minuten Unterhaltung in Wort und Ton
22.00 Die Gedichte v. Jacques Prévert
22.30 Französische Musik d. Gegenwart

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Orgelmusik von Max Reger
8.30 Aus der Arbeit der evangelischen Mission
8.45 Musik zum Fest der Heiligen drei Könige
9.30 Die Heiligen drei Könige - heiter betrachtet
10.00 'Die schöne Müllerin' Ein Liederkreis von Franz Schubert

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

- 16.00 Heinrich Wiedemann: 'Das oberrheinische Land und die europäische Literatur'
16.15 Konzert
17.00 Das aktuelle Gespräch
17.15 Die Stuttgarter Volksmusik
18.00 'Jugend in unserer Zeit'
18.15 Musik
19.30 Innenpolitische Umschau
20.00 'Santa Cruz', Eine Romanze von Max Frisch
21.00 Abendmusik
21.50 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland
22.30 Film als Kunst
23.45 Unterhaltungskonzert

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Wir wollen helfen
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Die 3 Eidechsen'
10.45 Das New Yorker Philharmonische Orchester spielt
11.45 Landfunk: 'Umgeben der Obstbäume'
14.00 'Schüler singen für Schüler'
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Konzert
16.50 Für die Frau: 'Menschen u. Seelenkenntnis im Märchen'
17.05 Hausmusik
18.00 Ausweg aus der Krise am Beispiel württembergischer Wirtschaftsgeschichte - Von Dr. Helmut Cron
18.30 Chorkonzert
20.00 100 Minuten Unterhaltung in Wort und Ton
22.00 Die Gedichte v. Jacques Prévert
22.30 Französische Musik d. Gegenwart

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Orgelmusik von Max Reger
8.30 Aus der Arbeit der evangelischen Mission
8.45 Musik zum Fest der Heiligen drei Könige
9.30 Die Heiligen drei Könige - heiter betrachtet
10.00 'Die schöne Müllerin' Ein Liederkreis von Franz Schubert

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

- 16.00 Heinrich Wiedemann: 'Das oberrheinische Land und die europäische Literatur'
16.15 Konzert
17.00 Das aktuelle Gespräch
17.15 Die Stuttgarter Volksmusik
18.00 'Jugend in unserer Zeit'
18.15 Musik
19.30 Innenpolitische Umschau
20.00 'Santa Cruz', Eine Romanze von Max Frisch
21.00 Abendmusik
21.50 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland
22.30 Film als Kunst
23.45 Unterhaltungskonzert

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Wir wollen helfen
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Die 3 Eidechsen'
10.45 Das New Yorker Philharmonische Orchester spielt
11.45 Landfunk: 'Umgeben der Obstbäume'
14.00 'Schüler singen für Schüler'
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Konzert
16.50 Für die Frau: 'Menschen u. Seelenkenntnis im Märchen'
17.05 Hausmusik
18.00 Ausweg aus der Krise am Beispiel württembergischer Wirtschaftsgeschichte - Von Dr. Helmut Cron
18.30 Chorkonzert
20.00 100 Minuten Unterhaltung in Wort und Ton
22.00 Die Gedichte v. Jacques Prévert
22.30 Französische Musik d. Gegenwart

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Orgelmusik von Max Reger
8.30 Aus der Arbeit der evangelischen Mission
8.45 Musik zum Fest der Heiligen drei Könige
9.30 Die Heiligen drei Könige - heiter betrachtet
10.00 'Die schöne Müllerin' Ein Liederkreis von Franz Schubert

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

- 16.00 Heinrich Wiedemann: 'Das oberrheinische Land und die europäische Literatur'
16.15 Konzert
17.00 Das aktuelle Gespräch
17.15 Die Stuttgarter Volksmusik
18.00 'Jugend in unserer Zeit'
18.15 Musik
19.30 Innenpolitische Umschau
20.00 'Santa Cruz', Eine Romanze von Max Frisch
21.00 Abendmusik
21.50 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland
22.30 Film als Kunst
23.45 Unterhaltungskonzert

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Wir wollen helfen
10.15 Schulfunk, Märchen: 'Die 3 Eidechsen'
10.45 Das New Yorker Philharmonische Orchester spielt
11.45 Landfunk: 'Umgeben der Obstbäume'
14.00 'Schüler singen für Schüler'
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Konzert
16.50 Für die Frau: 'Menschen u. Seelenkenntnis im Märchen'
17.05 Hausmusik
18.00 Ausweg aus der Krise am Beispiel württembergischer Wirtschaftsgeschichte - Von Dr. Helmut Cron
18.30 Chorkonzert
20.00 100 Minuten Unterhaltung in Wort und Ton
22.00 Die Gedichte v. Jacques Prévert
22.30 Französische Musik d. Gegenwart

OPERETTEN UND OPERN

- 8.00 Orgelmusik von Max Reger
8.30 Aus der Arbeit der evangelischen Mission
8.45 Musik zum Fest der Heiligen drei Könige
9.30 Die Heiligen drei Könige - heiter betrachtet
10.00 'Die schöne Müllerin' Ein Liederkreis von Franz Schubert

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

OPERETTEN UND OPERN

- Mittwoch, den 4. Januar NWDR: 16.30 Suite f. Violine u. Klavier op. 33 von Beethoven - SWF: 21.00 Werke von Mozart, Grieg, Poulenc
Donnerstag, den 5. Januar Bremen: 17.00 Werke von Fr. Liszt - Stuttgart: 22.30 Französ. Musik - RIAS: 1.30 Sinfonie op. 160 von Prokofjew
Freitag, den 6. Januar Stuttgart: 17.00 Salomo, Oratorium von G. F. Händel - NWDR: 20.00 Norw. Klaviermusik
Samstag, den 7. Januar Frankfurt: 18.30 Z. Bach-Jahr 1950, Orgelwerke des Meisters

Tägliche Nachrichten-Sendungen

- Süddeutscher Rundfunk
7.00 - 8.45 - 12.45 - 17.00 - 19.30 - 20.45 - 21.45 - 23.00
Südwestfunk
8.00 - 7.00 - 8.00 - 12.00 - 13.00 - 12.45 - 13.0

KARLSRUHE

Großer Verkehr — en miniature

Über die Weihnachtszeit sollen etliche Erwachsene auf dem Boden herumgekrochen sein und „Eisenbahn gespielt“ haben. Sie hätten sich ihre Mühe ersparen können, wenn sie in die Gewerbeschule gegangen wären. Dort können sie augenblicklich ihren Spieltrieb restlos befriedigen. Wir haben über die zwölf Züge und deren Anlage schon ausführlich berichtet, wollen aber keineswegs veräußern, mitzuteilen, daß noch bis 4. Januar Zeit ist, dort die schwierigsten verkehrstechnischen Aufgaben zu lösen.

Die Leitung der Ausstellung hat außerdem für die Lösung der ganz „brenzligen“ Aufgaben Preise in Form von Elektromotoren ausgesetzt. Da stehen nun die „Denker am

Polizeistunde an Silvester

Wie uns das Amt für öffentliche Ordnung und Sicherheit mitteilt, wurde die Polizeistunde für Silvester auf 3.00 Uhr festgesetzt.

Schalthebel“ und knobeln aus, wie der oder jener Zug fahren muß, damit der Verkehr nicht lahmgelegt wird. Denn alles, was aufgebaut ist, wurde maßstabgerecht festgelegt, so daß ein naturgetreues Abbild eines „richtigen“ Eisenbahnverkehrs gewährleistet ist.

Die Fremden bleiben gern in Karlsruhe

Karlsruher Fremdenverkehr 1949 — Eine erfreuliche Bilanz zum Jahreswechsel

Die Entwicklung des Karlsruher Fremdenverkehrs im Jahre 1949 darf als sehr befriedigend bezeichnet werden. Die Normalisierung des allgemeinen Lebens in Westdeutschland schuf auch die Voraussetzungen für ein Wiederaufleben des Reise- und Fremdenverkehrs. Es kann deshalb von allen Fremdenverkehrsarten und Städten in der Bundesrepublik eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Reise- und Fremdenverkehrs für das nun abgelaufene Jahr 1949 festgestellt werden. Die Stadt Karlsruhe schneidet bei einer Betrachtung der Fremdenverkehrsbilanz nicht ungünstig ab und kann einem Vergleich mit anderen Städten gleicher Größe und Bedeutung sehr gut standhalten. Dieser erfreuliche Erfolg dürfte nicht zuletzt auf die mehr und mehr anwachsende Werbetätigkeit des Verkehrsvereins zurückzuführen sein, die es verdient, in diesem Zusammenhang besonders erwähnt zu werden.

Kongresse machen sich bezahlt

Einige Zahlen mögen dem Leser die Fremdenverkehrs-Entwicklung in Karlsruhe im Jahre 1949 vor Augen führen. Damit soll gleichzeitig die Bedeutung unterstrichen werden, die der Fremdenverkehr als Wirtschaftsfaktor für unsere Stadt hat, um weitere Kreise für den Gedanken einer verstärkten Verkehrswerbung zu interessieren.

Im Januar 1949 verfügt die Stadt Karlsruhe über 481 Fremdenbetten, während es am 30. November 1949 bereits 563 waren, ein Bestand, der bei weitem noch nicht ausreicht, um allen Anforderungen einigermaßen gerecht werden zu können. Mit 29 Tagungen und Kongressen von je mindestens 100 Teilnehmern hatte Karlsruhe ein Rekordjahr an Veranstaltungen dieser Art zu verzeichnen. Die zahlreichen, darüber hinaus stattgefundenen Tagungen unter 100 Teilnehmern sind in dieser Zahl nicht begriffen. Diese Tagungen brachten rund 10 000 Besucher nach Karlsruhe, die in der nachfolgenden Fremdenverkehrs-Statistik nicht enthalten sind, da sie überwiegend privat untergebracht waren. Der Aufenthalt dieser 10 000 Tagungsteilnehmer in Karlsruhe betrug durchschnittlich 3 Tage und 3 Nächte. Rechnet man pro Tagungsteilnehmer für Übernachtung, Essen usw. einen Tagesverbrauch von Minimum 15.— DM, so ergibt sich für die Wirtschaft unserer Stadt eine Einnahme von mindestens 450 000 DM, wobei, wie gesagt, nur der Mindestverbrauch eines Teilnehmers berücksichtigt ist. In Wirklichkeit aber dürfte der Tagungsteilnehmer mehr als 15.— DM pro Tag ausgeben, so daß man ohne Übertreibung ruhig das Doppelte oder Dreifache veranschlagen kann. Hinzu kommt noch, daß in den meisten Fällen Tagungsbesucher Teilnehmer-Gebühren entrichten, aus denen die Unkosten für die Ausrichtung der Kongresse beglichen werden, die ebenfalls der heimischen Wirtschaft (Druckereien, Plakatschlag und dergl.) zugute kommen.

Mehr Fremde als in Heidelberg

Darüber hinaus hatte Karlsruhe in der Zeit vom Januar bis einschließlich November 1949 bei 1136 aus den Vormonaten verbliebenen Fremden insgesamt 57 857 neu angekommene fremde Besucher zu verzeichnen. Die Zahl der Übernachtungen betrug im gleichen Zeitraum 84 653, davon 6355 Übernachtungen von Ausländern. Vergleicht man hierzu die entsprechenden Zahlen der ausgesprochenen Fremdenstadt Heidelberg, die allerdings nur für das 1. Halbjahr 1949 vorliegen, weshalb zum besseren Vergleich auch für Karlsruhe nur die Zahlen für denselben Zeitraum gegenübergestellt werden sollen, so ergibt sich folgendes Bild: In Karlsruhe wurden für diesen Zeitraum 28 459 angekommene Fremde gezählt, während in Heidelberg sich in der gleichen Zeit 25 623 Fremde angemeldet haben. Wenn auch diese Zahlen noch nicht als endgültig angesprochen werden können und daher nach Vorliegen der genauen Meldungen evtl. noch eine geringfügige Änderung erfah-

Gestern teilte Ministerialrat Dr. Thoma auf einer Pressekonferenz das Ergebnis der gestrigen Verwaltungsratsitzung des Staatstheaters mit. Die Verhandlungen im Landtag und Stadtrat über die zukünftige Gestaltung des Badischen Staatstheaters sind noch im Gange. Das endgültige Ergebnis wird noch längere Zeit auf sich warten lassen. Die Lösung der Theaterfrage ist nur im Zusammenhang mit dem Aufbau des neuen Staatshaushalts möglich. Nach den bisherigen Erfahrungen und Informationen ist nicht damit zu rechnen, daß Landtag und Stadtrat Zuschüsse gewähren können, welche die Aufrechterhaltung unseres Theaters im bisherigen Umfang ermöglichen. Es muß der Staat einer wesentlichen Umgestaltung des Staatstheaters gerechnet werden. Infolgedessen müssen nicht nur die bisherigen Kündigungen aufrecht erhalten, sondern darüber hinaus auch die Auflösung sämtlicher noch nicht gekündigter Verträge persönlicher und sachlicher Art auf den nächst zulässigen Termin ausgesprochen werden. Dies wird geschehen nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat und dem Arbeitsamt.

Die Theaterverhältnisse haben sich in Karlsruhe so zugespielt wie fast in allen Städten unseres Bundesgebietes. Rühmliche Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Wie Ministerialrat Dr. Thoma auf einer Pressekonferenz mitteilte, hat sich die finanzielle Lage des nordbadischen Theaters in den vergangenen Monaten so entwickelt, daß sich die Oberbürgermeister der vier Theaterstädte Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim vor einigen Wochen in Bruchsal zusammenfanden, um über die augenblickliche Situation im Theaterwesen zu beraten und neue Wege zur Erhaltung des Theaters zu finden. Augenblicklich prüft eine Kommission die Möglichkeiten eines Zusammenschlusses von Heidelberg und Mannheim, während die Verhandlungen zwi-

schen den Oberbürgermeistern von Pforzheim und Karlsruhe ein positives Ergebnis bis jetzt noch nicht erreicht haben. (Die Theaterstruktur hinsichtlich der Spielzeiten ist zum Beispiel in Pforzheim völlig anders wie in Karlsruhe).

Dr. Thoma betonte, daß man sich ungeachtet des möglichen Zusammenschlusses der beiden Theater in Karlsruhe die Frage vorlegen mußte, wie man das Theater reorganisieren könnte. Um die neuen Wege beschreiben zu können, ist es notwendig gewesen, daß der Verwaltungsrat dem gesamten Ensemble mit Ende der laufenden Spielzeit kündigt. Dieser Schritt sei unerlässlich, betonte Dr. Thoma, da auf keinen Fall damit zu rechnen sei und auch nicht verantwortet werden könne, daß der Fi-

nanzausschuß die bisherige Höhe des Zuschusses bewilligen werde. Deshalb hat der Verwaltungsrat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, durch den Staatsintendanten einen neuen Kostenvoranschlag ausarbeiten zu lassen, der auf einer für die Stadt und den Staat tragbaren finanziellen Grundlage fußt. Weiter soll aber auch der neue Kostenvoranschlag eine illusionslose Besucherzahl als die Quelle zukünftiger Einnahmen annehmen. Man ist unter allen Umständen gewillt, das Staatstheater zu erhalten, und zwar nicht nur allein in seinen drei Kunstsparten, sondern auch in seinem künstlerischen Niveau. Die Grundtendenz bei der Beratung im Verwaltungsrat habe gelaute: 1. Das Niveau muß gehalten werden. 2. Die Kosten müssen gesenkt werden.

Die Art und Weise der Reorganisation ist außer in diesen beiden Sätzen noch nicht festgelegt worden. Jedoch hat der Verwaltungsrat

Was uns äuffiel

„Orwin“ — so redet die liebende Gattin in dem Stück „Drei Mann auf einem Pferd“ ihren Vielgeliebten an — also Orwin darf nicht mehr die Hose ausziehen. Das heißt, er selbst entledigt sich seiner äußeren Hülle gar nicht. Das tun andere: denn Orwin ist so „sternhagelbesoffen“, daß er von Tuten und Blasen keine Ahnung hat, der Selbige.

Näheres wird ihm erst klar, als er durch Mabel, eine ehemalige Tänzerin, in Unterrock usw., eine Sondervorstellung ihrer Tanzkunst erhält.

Diese Szene war gestern abend weg. So weg, wie nur etwas sein kann, das höheren Orts mißfallen hat.

Darauffin wäre eine Einladung zum „Anno Santo“ fällig.

Im übrigen — wie heißt es doch? „Honny soit qui mal y pense!“

dem Intendanten eine weitgehende Unterstützung in der Ausarbeitung der Pläne zugesagt. Man glaubt, durch geeignete Maßnahmen den Besuch und damit die Einnahmen des Staatstheaters fördern zu können. Dieses Bestreben werde deshalb schwer zu einem Ziel führen, da die augenblickliche Theaterkrise nicht einer Interesslosigkeit des Publikums entspringt, sondern einzig und allein einer Geldknappheit, die sich auch in den nächsten Monaten wohl schwerlich bessern wird. AK.

nur der Deutsche Dentisten-Kongreß anlässlich der 30-Jahrfeier des Karlsruher Dentisten-Instituts, die Tagung der Wagner und Karosseriebauer, die große „Badische Leistungsschau“, das Badische Sängerbundfest, eine Tagung des Deutschen Stahlbauverbandes, der Deutsche Therapie-Kongreß, verbunden mit der Deutschen Heilmittelmesse, die Tagung der Hafenbautechnischen Gesellschaft und die Tagung der Deutschen Keramischen Gesellschaft, sowie eine Reihe bedeutender Veranstaltungen anlässlich des 125-jährigen Bestehens der Technischen Hochschule Karlsruhe erwähnt. Weitere Veranstaltungen stehen noch in Aussicht, so daß der Karlsruher Fremdenverkehr auch im Jahr 1950 gute Ergebnisse zeitigen, ja die des Jahres 1949 voraussichtlich noch übertreffen wird.

Weihnachtsfeier der Karlsruher Zeitungshändler

Wohl selten war die große Familie der Karlsruher Zeitungshändler in so reicher Zahl der Einladung zur gemeinsamen Weihnachtsfeier gefolgt wie am vergangenen Mittwoch. Der Saal des „Elefanten“ zeigte weihnachtlichen Schmuck, und das Programm der Veranstaltung war entsprechend abgestimmt.

Ein Mandolinquartett (Balzer-Kistner) eröffnete die Feier und umrahmte mit bekannten und dankbar aufgenommenen Weisen während des Programmablaufes die einzelnen Darbietungen. Im Namen der Karlsruher Zeitungshändler begrüßte Herr Einhart die Festteilnehmer und Gäste, unter denen sich auch die Vertreter verschiedener Verlage und die Großisten befanden. Das Schauspiel „Die Förster-Anny“, das von der Laienspielgruppe Graben, unter der Leitung von Herrn Grumann, aufgeführt wurde, wirkte infolge der Länge der Aufführung und der beengten Bühnenverhältnisse etwas ermüdend. (Ein kleiner Hinweis: Ein Ein- oder Zweiakter — ganz der weihnachtlichen Stimmung angepaßt — hätte bestimmt die gleiche Wirkung für den Veranstalter und bei den Gästen erzielt.) Eine besondere Ehrung wurde den zwei ältesten Zeitungverkäufern Steuerer und Geis-

ser zuteil, denen namens der übrigen Fachschaftsangehörigen je eine Uhr überreicht wurde. Nicht unerwähnt sollen die originellen und vielbelachten Completeinlagen der Gebr. Kistner bleiben, die mit ihren Darbietungen überaus gut gefallen und viel Beifall entgegennehmen konnten. Den Schluß des offiziellen Teiles bildete die Ausgabe der Tombolagegewinne. Vielen Festteilnehmern war Fortuna besonders hold, denn unter den Gewinnen war manches Nützliche für den Gaumen und den Geist. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein gemütlicher Tanz, der die Festbesucher bis in die Morgenstunden — als für viele schon wieder die Pflicht rief — in froher Stimmung beisammen hielt. —If.

Neue Heimkehrer

Karlsruhe-Stadt: Schäfer, Wilhelm, 22. 4. 14, Lg. 7708; Goldschmidt, Herbert, 13. 8. 19, Lager 7722; Breitkreuz, Hugo, 15. 5. 03, Lg. 7260 9; Nikoll, Jakob, 7. 1. 21, Lg. 7242 3.

Totenhalle des Mühlburger Friedhofes wird erneuert

Der bauliche Zustand auf dem Friedhof Mühlburg hat durch Kriegseinwirkung und dadurch, daß schon jahrzehntlang keine Erneuerungsarbeiten vorgenommen wurden, sehr gelitten und bedarf einer gründlichen Überholung. Der für die Abhaltung von Trauerfeierlichkeiten eingerichtete Raum befindet sich in einem geradezu würdelosen Zustand. Um einem weiteren Verfall der stark beschädigten Totenhalle vorzubeugen, genehmigte der Stadtrat für den Ausbau des Gebäudes als Vorgriff auf das Haushaltsjahr 1950 den Betrag von 1500 DM.

1500 Holzkreuze

für die Gräber der Kriegsopter

Auf Karlsruher Gemarkung befinden sich zirka 700 Fremdengräber und 2620 Soldaten- und Fliegeropfergräber. Die Grabzeichen für diese Gräber sind nur zum Teil in Stein ausgeführt, während ein anderer Teil aus provisorischen Holzkreuzen besteht, die morsch und unbrauchbar geworden sind. Ein weiterer Teil der Gräber hat überhaupt keine Grabzeichen mehr. Im Haushaltsplan 1950 soll ein Betrag von 17 900 DM zur Beschaffung von insgesamt 1500 Holzkreuzen eingesetzt werden, um eine einheitliche Bezeichnung der deutschen und alliierten Soldaten- und Fliegeropfergräber durchführen zu können.

Jeder kann Einsicht nehmen

Die Haushaltsatzung der Stadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1949 ist von der Staatsaufsichtsbehörde mit Erlaß vom 13. 12. 1949 genehmigt worden. Der Haushaltsplan für 1949 ist zur Einsichtnahme durch die Einwohnerschaft vom 2. Januar 1950 bis 7. Januar 1950 während der Geschäftsstunden im Neuen Rathaus, Beierthelmer Allee 16, 1. Stock — Pförtnerzimmer — öffentlich ausgelegt.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Das Markgrafen-Theater zeigt über Neujahr den von Presse und Publikum in gleichem Maße mit großem Beifall aufgenommenen Film: „Das Siegel Gottes“ nach Motiven von Peter Rosegger mit ersten Darstellern des Wiener Burg- und Josephstadt-Theaters.

Die Treibstoffausgabe für Januar 1950 erfolgt ab Montag, den 2. Januar 1950, in der ehemaligen Grenadierkaserne, Moltkestraße 12, Zimmer 11, und zwar: Montag, 2. 1. für die Buchstaben A—E, Dienstag, 3. 1. für die Buchstaben F—K, Mittwoch, 4. 1. für die Buchstaben L—P, Donnerstag, 5. 1. für die Buchstaben Q—T, Freitag, 6. 1. für die Buchstaben U—Z.

Aus dem Tätigkeitsbericht der Berufsfeuerwehr. Die Karlsruher Berufsfeuerwehr mußte in der Zeit vom 20. bis 26. 12. 49 bei drei Mittel- und vier Kleinfelder eingesetzt werden. Sie leistete daneben im gleichen Zeitraum in zehn weiteren Fällen Hilfe der verschiedensten Art.

Weihnachtsspende. Die Fa. Max Jordan, Karlsruhe, Kniellerger Straße 12a, überreichte der Stadtverwaltung für die Beschörung notleidender Kinder einen Scheck von 250 DM. Der Oberbürgermeister sprach für diese hochherzige Spende seinen verbindlichsten Dank aus.

Umzug der Feststellungsbehörde. Die dem Amt für Soforthilfe angeschlossene Feststellungsbehörde ist in das Gebäude des Ernährungsamtes, Otto-Sachs-Straße 5, Zimmer 30, verlegt worden und nimmt am 2. 1. 1950 dort den Dienstbetrieb auf.

Ausgabe der Antragsvordrucke für Minderbemittelte. Am Dienstag, den 3. 1. beginnt die Ausgabe der Vordrucke für Winterbeihilfe an Minderbemittelte, und zwar an Empfänger von

Arbeitslosen- oder Arbeitslosenfürsorge beim Arbeitsamt, an Empfänger von Soforthilfe beim Amt für Soforthilfe, für die in den Vororten wohnenden Minderbemittelten erfolgt die Ausgabe bei den Gemeindegemeinschaften. Alle übrigen Minderbemittelten erhalten die Formulare in der Amalienstraße 33 oder Eitlinger Straße 1. Für den Stadteil Durlach sind die Antragsvordrucke bei den Nebenstellen des Wohlfahrts- und Arbeitsamtes erhältlich.

Versammlungskalender der Parteien (SPD) Vertreter-Versammlung: Montag, 2. 1., 19 Uhr, „Hotel Link“, Jollystraße 19.

Verkehrsregelung in der Erbprinzen-, Herren- und Ritterstraße

Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit werden an den Kreuzungen der Erbprinzenstraße mit der Ritterstraße und Herrenstraße Stoppstellen derart angeordnet, daß die Fahrzeuge auf der Erbprinzenstraße grundsätzlich die Vorfahrt haben und die auf den genannten anderen Straßen kreuzenden Fahrzeuge vor der Kreuzung der Erbprinzenstraße anzuhalten haben, damit deren Lenker Zeit und Gelegenheit erhalten, vor den Kreuzungen die Erbprinzenstraße auf etwaigen Kreuzungsverkehr zu überprüfen. Die Anordnung tritt mit Aufstellen der entsprechenden Gebotszeichen in Kraft und ist von allen Fahrzeugführern einschließlich der Radfahrer sorgfältig zu beachten.

Die Majestätsbeleidigung

Von Hermann Prestel

In Zündolsheim, einem rheinischen Dörfchen der Hardt, wenig mehr als vier Stunden von der badischen Landeshauptstadt entfernt, dessen wenig wohlhabender, aber arbeitsamer Bevölkerung seit alters ein knitzer, gelegentlich sogar ruppelköpfiger Humor nachgesagt wird, war anno 1914, weil der Kriegerverein partout nicht mehr rückständig sein wollte, ein Gedenkstein an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 errichtet worden. Den 3 Meter hohen Obelisken aus rotem Sandstein schmückten vier Marmor tafeln mit den Namen der Kriegsteilnehmer aus der Gemeinde und auf der Vorderseite ein Bronzemedallion mit dem Brustbild des Landesherrn, des verstorbenen badischen Großherzogs Friedrich I., die Spitze krönte ein ohne jeden Anlaß grimmig blickender Adler, der herrlich golden angestrichen war.

Auf dieses Denkmal kamen im schneereichen Januar 1915, am Neujahrstag, mit biedermännlichen, aber gerade deswegen höchst verdächtigen Mienen einige Jungen zugeschleudert, rabenschwarze Freveltat im Sinn und steinharte Schneebälle in den auf den Rücken gelegten Fäusten. Durchweiss dreizehnjährige Achtklässler waren's, ein Kaufmanns- und Metzgerssohn darunter, leider auch Emil, der Held dieser Geschichte. Wer will's dem Vater, einem braven Landwirt und noch braveren Kircherdiener, übel anrechnen, daß Emil etwas kurz geraten war, war er doch das elfte Kind in einer langen Reihe von Geschwistern! Trotzdem stand er fest und stämmig auf den Beinen und unter dem braunen Wuschelkopf blitzten ihm vergnügte Augen in die Welt; im Turnen und noch mehr bei den Schulschlachten stellte er seinen Mann, obwohl zu Hause oft Schmalhans Küchenmeister war und der Vater die Suppen nur zu oft mit Sprüchen (...„die Hasen kriegen bloß Gras zu fressen und können schneller springen als ihr!...“) schmälzte.

Besagter Haufe eröffnete, die Biedermannsmaske löstend, unversehens ein konzentrisches Feuer mit Schneebällen auf das Denkmal, Ziel: der goldene Adler, und wir müssen wieder mit aufrichtiger Betrübnis feststellen, daß Emil eifrig und mit hingebender Lust dieser Bestätigung als unverkennbarer Leiter oblag. Dem Schwung seines Armes saß der Adler zu hoch, so daß der hochwürdige Herr Großherzog für Emil's Schneebällen herhalten mußte.

Das Auge des Gesetzes wacht und der Polizeidiener von Zündolsheim hat's gesehen: dieser schnob, urplötzlich aus seinem Lieblingsschneefeld, der „Schwane“ tretend, von einer Wolke Alkohol- und Tabakdunst sanft

getragen, heran, mit einem Blick sämtliche Missetäter erkennend und zu Schreckensbildern bannend. Die Entrüstung quoll ihm aus den Knopflöchern; er werde die finstere Tat auf das funkelnelneue (und noch nicht einmal ganz bezahlte!) Denkmal sofort dem Bürgermeister melden, und daß Emil als Sohn ausgerechnet eines Kircherdieners daran beteiligt sei, schiene ihm geradezu ruchlos. (Nach allgemeiner dörflicher Ansicht hat eben der Sprößling eines Kircherdieners mehr Moral im Leibe zu haben, als nicht derart aus der Masse gehobene Menschenkinder.)

An diesem Tage spielten sie nicht weiter. Die Schneeball-Artilleristen, innerlich vor Angst bibbernd, sprachen sich gegenseitig Mut zu; es werde so schlimm nicht werden. Papa Kaufmann und Papa Metzger würden das schon in die Reihe zu bringen wissen. Anders Tags logen sie sich in der Schule vor, daß mit dem Bürgermeister bereits Rücksprache genommen sei. Nur Emil sah hartnäckig dunkel; ihn warnte ein untrüglicher, an reicher Erfahrung gewitziger Instinkt für die Entwicklung einschlägiger Fälle.

Tag später war Donnerstag, der Siebenundzwanzigste, Kaiser's Geburtstag. Das Dorf schwamm in Wonnegans. Durch die beflaggten Straßen bewegte sich der unvermeidliche Festzug: Der Turnverein in Pumpshosen, die Gesangvereine mit glöckelnden Fahnen, dahinter die Mannen des Kriegervereins mit wichtigen Gesichtern, dürren Beinen, Zieh-

harmonikahosen und verwegend geformten Zylindern, deren dürrtätige Behaarung dem Zustand der Schädel ihrer Eigentümer entsprach. Mitleidlich konnte der Stechschritt, den sich die algedienten Krieger abzurufen versuchten, in den Bereich einer militärischen Bewegung gezählt werden. Vergessen wir die weißgekleideten, allseitig gut ernährten und diesseits im Gesicht hochroten Ehrenjungfrauen nicht, deren gepfeffter, von unbeschreiblichen Gefühlen durchwogter Busen angesichts der Größe des Augenblicks fast die steife Pracht des Festtagspanzers zu sprengen drohte.

Emil, der sonst immer dem Zug vorwegmarschiert war, brachte heute bemerkenswert wenig Verständnis für den Aufwand an Vaterlandsliebe und Herrscherverehrung auf. Das Denkmalsattentat lastete schwer auf seiner dreizehnjährigen, nach öffentlicher Meinung so verderbten Seele. Selbst das Kaiser's-Geburtstagsessen machte ihm diesmal, Ursache ehrlicher Besorgnis, keinen Spaß. Dabei gabs traditionsgemäß Makkaroni, die nach Meinung der sonst wohlunterrichteten Dorfjugend vom Kaiser persönlich bezahlt waren.

Zwei Tage später, o martervolle Frist, Samstag vormittags klopfte es ungewöhnlich hart an der Schulzimmertür. So klopfte das Schicksal an die Pforte! Auf das „Herein!“ des beklagenswerten Lehrers, der dazu verdammt war, Emil und die reifere Jugend Zündolsheims zu Alphabeten zu erziehen, schob sich zunächst der Polizeidiener durch die Tür, un-

In einem halben Jahr 15000 DM verdient

Heimatvertriebener baute ein Vierfamilien-Wohnhaus zum halben Baupreis

Wer in diesen Tagen durch Langensteinbach geht, wird erstaunt sein über die an allen Ecken und Enden aus den Boden schießenden Neubauten. Fast an jeder Straße des Dorfes leuchten die rohen Backsteinmauern eines neuen Hauses zwischen den alten Fachwerkbauten hervor — es ist beinahe so, als sei in diesem Jahr ein zweites Dorf im alten entstanden. Wenn man die Littersbacher Straße entlang ein Stückchen aus dem Ort hinaus wandert, kommt man kurz vor dem Waldrand mit seinen schlanken hohen Fichten an ein einzelnes, geräumiges Haus. Es ist noch nicht ganz fertig — noch kann man die wichtigen Hohlblocksteine

auf dem massiven Sandsteinfundament sehen, und wenn man Glück hat, trifft man eine ältere Frau vor dem Hause damit beschäftigt, Sand zu sieben und Steine sortieren. Es lohnt sich, einen neugierigen Blick in dieses Haus zu werfen, denn es ist

das Ergebnis einer einzigartigen Leistung: Innerhalb eines halben Jahres hat die Flüchtlingsfamilie H. mit einem Kredit von 15 000.— DM ein Wohnhaus für vier Familien erbaut, dessen Gesamtwert über 35 000.— DM beträgt.

Dies war nur dadurch möglich, daß die ganze achtköpfige Familie sich von morgens bis abends an den Bauarbeiten beteiligte.

Der Heimatvertriebene H. stammt mit seiner Familie aus dem Böhmerwald — jenem Gebiet, dessen Bevölkerung durch die Ausdauer und Härte ihrer Menschen bekannt geworden ist. Der Plan zu dem Haus ist schon über ein Jahr alt. Als endlich die Zusicherung eines Kredites vom Landratsamt eintraf, machte sich die Familie sofort an die Arbeit. Gemeinsam wurde das Fundament ausgeschachtet, nachdem der Bauplatz selbst von der Gemeinde im Erbbaurecht zur Verfügung gestellt worden war. Nur das Baumaterial und der Maurer brauchte bezahlt zu werden.

Die zur Verfügung gestellten Kredite in Höhe von 15 000.— DM reichten zwar nicht ganz aus, da sie nur für ein Dreifamilienhaus berechnet waren, während schließlich ein Vierfamilienhaus daraus geworden ist. Das Landratsamt hat aber einen weiteren Zuschuß von 5000.— DM als Kredit zugesagt, sodaß auch die letzten Unkosten gedeckt werden können. Immerhin hat die Familie durch ihre Arbeit über 15 000.— DM an Baukosten eingespart, das bedeutet bei einer Bauzeit vom Juli bis jetzt

ein glattes Verdienst von monatlich 2500.— DM.

Den ersten Stock mit zwei geräumigen Zweizimmerwohnungen will H. mit seiner Familie selbst beziehen, während er den zweiten Stock vermietet und damit zwei weitere Familien glücklich machen wird. „Es ist hier so schön wie drüben in unserer alten Heimat — die Wälder, die Felder, es ist fast dasselbe,“ sagt H. beim Abschied. „Man muß das nur erst empfinden haben und vergessen können — dann kommt der Mut zum Aufbau von selbst. An Möglichkeiten fehlt es nicht.“ Er hat bewiesen, daß es nicht daran fehlt. Ob er Nachahmer findet? W.H.

Beging der Mann im grauen Mantel den Mord?

Zum Raubmord an dem Geschäftsführer Dölker — Dem mutmaßlichen Täter auf der Spur, Weitere Einzelheiten zu dem Hergang der Bluttat

Stuttgart. (SWK). Zu der furchtbaren Mordtat, der der am 4. Februar 1897 geborene Geschäftsführer der Tobi-Lichtspiele, Richard Dölker, in seinem Büro mitten während der Kinovorstellung am Dienstagabend, wie bereits gemeldet, zum Opfer fiel, erfahren wir von untrüger Seite noch folgende Einzelheiten.

Bei dem Täter handelt es sich um einen Mann im Alter von 26—30 Jahren. Er ist ca. 1,85 bis 1,75 m groß. Er ist dunkelblond und von schlanker Statur. Bei der Tatausführung trug er einen hellgrauen Mantel aus Gabardine oder einen sogenannten Trenchcoat. Man vermutet mit Sicherheit, daß es der Täter war, der in den verdunkelten Zuschauerraum die Worte rief „Dort oben ist soeben jemand ermordet worden!“ Bei dem entstehenden Durcheinander nach sofortigem Abbruch der Filmvorführung gelang es ihm, anscheinend auf einem unterirdischen Wege durch den Keller in eine Seitenstraße zu entkommen. Feststeht, daß von einem flüchtenden Manne, auf den nach Zeugenaussagen die Beschrei-

Robustheit insofern im Nichteil, als er einarmig ist. Dadurch war er in der Abwehr offensichtlich stark gehandicapt. Der Täter muß jedoch zweifellos Verletzungen im Gesicht und an den Händen davongetragen haben. Auch besteht die Möglichkeit, daß seine Kleidung Blutspritzer erhielt, da einer der Schüsse aus kürzester Entfernung in den Mund des Opfers ging. Die Mordkommission sieht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß hier ein Raubmord vorliegt, obgleich der Täter allem Anschein nach keine Zeit mehr fand, sich des ganz offen auf dem Schreibtisch liegenden Geldbetrages zu bemächtigen. Andere Versionen, die von einem Racheakt sprechen, haben bisher nach dem derzeitigen Stand der Ermittlungen noch keinerlei Fundierung erhalten. Man muß, wie bereits gesagt, annehmen, daß der Täter nicht mehr zur Ausführung des eigentlichen Raubes gekommen ist.

Bei seiner Flucht verlor er übrigens seinen Schal, der gegenwärtig im Schaufenster eines Stuttgarter Geschäftshauses ausgestellt ist. Bei diesem Halsbekleidungsstück handelt es sich um einen 30 cm breiten und 1,20 m langen, braunroten, dunkelblau karierten, mit Fransen an beiden Enden versehenen Schal.

Die Ermittlungen zielen auf einen bestimmten Mann als Täter ab, dem man bereits auf der Spur ist. Im Interesse weiterer Erhebungen können darüber jedoch nähere Einzelheiten nicht gemacht werden. Jedenfalls neigt man mit Sicherheit dazu, daß dieser Mann die Tat als solche ausgeführt hat, was jedoch nicht ausschließt, daß noch mehrere Komplizen mit im Spiel sind.

Gewährung einer Winterbeihilfe

Das Kreiswohlfahrtsamt Karlsruhe gibt folgenden bekannt:

In Durchführung eines Beschlusses des Landrats werden einmalige Winterbeihilfen an Hilfsbedürftige und Minderbemittelte in Höhe von 20 bis 50 DM je nach Personenzahl gewährt. Bei den Minderbemittelten darf das wöchentliche Bruttoeinkommen je nach der Zahl der zu versorgenden Personen 25 bis 67 DM nicht übersteigen. Bei der Feststellung des Bruttoeinkommens sind alle Bezüge der in einer Haushalts- und Wirtschaftsgemeinschaft vorhandenen Personen anzurechnen. Die Anträge auf Winterbeihilfe von Personen, die im Landkreis Karlsruhe wohnen, sind bis spätestens 15. 1. 1950 bei der Gemeindeverwaltung des Wohnorts zu stellen, die auch die Auszahlung vornimmt. Die in öffentlicher Fürsorge stehenden Personen erhalten die Beihilfen nur, sofern ihnen nicht schon eine Winterbeihilfe aufgrund der bereits getroffenen Maßnahmen des Kreiswohlfahrtsamtes ausgezahlt wurde. Alles Nähere ist bei den Gemeindeverwaltungen zu erfragen.

Er überfiel sich selbst

Philippsthal. Wie wir in unserer Ausgabe vom 23. Dezember unter dem Titel „Autobanditen am Werk“ mitteilten, erstattete ein 32-jähriger Arbeiter aus Rheinheim eine Anzeige, er sei beim Friedhof von den Insassen eines Autos überfallen und mit mehreren Messerstichen verletzt worden. Bei den sofort angestellten Ermittlungen konnte nunmehr durch zwei Zeugen — die übereinstimmend aussagten, daß sie etwa 100 Meter hinter dem „Ueberfallenen“ den Friedhof passiert hätten — festgestellt werden, daß der ganze Ueberfall nur fingiert war. Im Kreisverhör gab der Arbeiter denn auch zu, daß er die Geschichte frei erfunden habe, um von sich reden zu machen. Er wird sich demnächst wegen Irreführung der Polizei vor einem Gericht zu verantworten haben.

bung zutrifft, noch insgesamt drei weitere Schüsse auf einen ihn verfolgenden Kinobesucher und eine Platzanweiserin abgegeben wurden. Die Kugeln verfehlten glücklicherweise ihr Ziel. Der Ermordete, muß in der Zeit zwischen 21.35 und 22.00 Uhr damit beschäftigt gewesen sein, die Tageseinnahme an Hand des vor ihm aufgestellten Bargeldes zu addieren. In diesem Augenblick wurde er vermutlich von dem Täter überrascht. Mit Sicherheit steht fest, daß, bevor dieser die Schüsse auf Dölker abgab, ein Wortwechsel und vielleicht sogar ein kurzes Handgemenge stattgefunden hat. Dabei war Dölker trotz seiner kräftigen Statur und einer gesunden

ter dem Arm einen 1,20 Meter langen Meerrohrstock geklemmt, das Gesicht von drüendem Ernste und das Gebaren ganz Amtshandlung. Hinter ihm erschien als weitere Amtsperson der Bürgermeister, mit Bürohörer und Apostelbart, den schmalen Vogelkopf mit den scharfen, stehenden Augen weit vorgestreckt.

„Die Denkmalbeschmutzer sollen herauskommen!“ — Emil hatte gleich beim Klopfen gewußt, was los war, und daß das Unheil nunmehr hereinfahren würde. Er meinte, unter die Schulbank oder in die Erde versinken zu müssen. „Die werden schon wissen, wer gemeint ist!“ Der Vogelkopf hackte auf Emil los, der sich unendlich langsam in der Bank erhob und mit schlotternden Knien vor's Tribunal schlich.

„Es ist nicht zum glauben, — ausgerechnet Du als der Bub eines Kircherdieners mußt auch dabei sein!“ Der Bürgermeister hatte mit Emil's Vater bei den Hunderteler Scholienhoptern gedient und hielt mit ihm Kameradschaft. „Warum hast Du den Adler verschmissen?“

Achtung! dachte sich der Emil, da kannst Du Dich entlasten.

„Ich hab' den Adler nicht getroffen!“

„So, wo hast Du denn hingetroffen?“

„Dem Großherzog auf's Ohr!“

„Was?“ schrie da der Apostelbart auf. „Majestätsbeleidigung! Herr Lehrer, haben Sie es geföhrt? Dem Großherzog auf's Ohr! Majestätsbeleidigung! Wenn er älter wäre, würde ich ihn dahin bringen, wo er hingehört!“

Da dümmerte es Emil schmerzlich auf, daß er Bockmist gemacht hatte.

„Du kannst Dich darauf verlassen, daß ich es Deinem Vater sagen werde. Büttel, gib ihm fünf!“

Langsam, ergeben und seufzend legte sich Emil über die Bank. Nun erfährt's auch noch der Alte, zog's durch sein Gemüt; außerdem schämte er sich furchtbar, denn die Klasse umfaßte auch Mädchen, — gewisse Mädchen. Er sah nicht rechts und links, als er wieder an seinen Platz zurückkroch. Nur war ihm, dem sicheren Kenner, aufgefallen, daß der Polizeidiener gar nicht so furchtbar hingehauen hatte.

Wie sich die Tür hinter dem Bürgermeister und Büttel wieder schloß, murmelte der Klassenlehrer etwas vor sich hin, das wie „Klindviech!“ klang. Niemand hat es hören sollen, aber Lausbuben pflegen für Dinge, die sie nichts angehen, ein scharfes Ohr zu haben.

*

Gewohnheitsmäßig gab's Samstag mittags Dampfduel. An diesem Mittag brachte Emil statt sonst sieben nur eine hinunter. Auch sonst war eine direkt beunruhigende Veränderung mit ihm vorgangenen. Er hat die Arbeit nur so geseher! Während er bisher zum Austragen des Kirchen- und Volksblattes 5—6 Stunden und eine Tracht Prügel brauchte, war er heute in einer Stunde damit fertig; er hat dann Schuhe geputzt, die Straße gefegt, den Stall gemistet, Futter geleiert, bedenket: ungeheiß! Alles hat sich über seinen Fleiß gewundert und die Mutter betrachtete ihn fast mit Sorge.

Sattsame Erfahrung hatte Emil gelehrt, dem Vater das Stimmungsbarometer an der Stirn abzulesen. War die Stirn glatt, war alles in Ordnung, 3 Runzeln bedeuteten Gewitter und Niederschläge. 8—10 Tage beobachtete Emil mit steigender Sorge die väterliche Stirn, die sich unverständlicherweise nicht runzeln wollte. Aber eines Abends kam der Vater und standesbewußte Kircherdiener die Straße heraufgedrückt, aus der Tabakspfeife Rauchwolken ausstoßend wie ein Stinnesdampfer auf der Fahrt rheinaufwärts, und auf der Stirn nicht nur 3 sondern 5 Runzeln. Wie er unseres Emil ansichtig ward, machte er sich am Hosenbund zu schaffen und dann fiel er mit erdrückender Uebermacht und mit doppeltem Hosenriemen über Emils südliche Rückengegend her. Auf die Frage, ob er wisse, warum, hatte Emil nur ein leidgeprüftes Ja. Trotzdem schloß er in der Nacht gut, denn der Fall war abgetan und sein Gewissen entlastet. Der Weg war frei zu neuer Freveltat.

Ettlinger Notizen

Kulturelles aus Ettlingen

Die nächste Ausgabe der Volksbücherei findet nicht wie sonst am Samstag, den 31. Dezember (Silvester), statt, sondern erst am Sonntag, den 1. Januar 1950 (Neujahr) von 10.30 bis 12.00 Uhr. — Der Ettlinger Jugendring veranstaltet heute nachmittag um 17.00 Uhr eine öffentliche Diskussion mit einer Heilbronner Jugendgruppe, bei der diese über die Erfolge und Erfahrungen der Heilbronner Jugend selbstverwaltung (Jugendparlament) berichten wird. — Das Realgymnasium Ettlingen sucht für einen auswärtigen Schüler, der keine Möglichkeit zur täglichen Heimfahrt besitzt, eine kostenlose Wohnmöglichkeit ohne Verpflegung. Der Schüler ist Flüchtling und ist bereit, als Gegenleistung Nachhilfestunden in Mathematik und anderen naturwissenschaftlichen Fächern zu geben. Meldungen erbittet die Direktion des Realgymnasiums.

Markenausgaben für Treibstoff

Kraftfahrzeugbesitzer (nur Pkw oder Kräder) erhalten ihre Treibstoffmarken auf dem Ettlinger Rathaus, Zimmer 4a, gegen Vorlage von Kfz-Zulassung und Steuerkarte am Montag und Dienstag, den 2. bzw. 3. 1. 1950, nachmittags zwischen 2.00 und 5.00 Uhr. Für Lastkraftwagen usw. erfolgt die Ausgabe des Kraftstoffes in Karlsruhe: Benzin: Montag und Dienstag kom-

mender Woche von 8.00—12.00 Uhr; Diesel: Donnerstag um dieselbe Zeit. Die Ausgabzeiten müssen eingehalten werden.

Wieder Ettlinger Narrenfeste

Dieses Jahr werden erstmalig wieder die Ettlinger Narrenfeste im alten Stil durchgeführt. Der Terminkalender, den der Verkehrsverein in Verbindung mit den Vereinen aufgestellt hat, sieht die festliche und närrische Eröffnung der Ettlinger Fastnacht mit einer großen Damen- und Fremdensitzung der Ettlinger Narrengilde am Sonntag, den 8. Januar 1950 vor. Die Eröffnung der Sitzung findet pünktlich um 17.11 Uhr in der Stadthalle statt. Die weiteren Daten der Fastnacht sind folgendermaßen festgesetzt: 14. Januar: Gesangsverein „Freundschaft“; 21. Januar: Fußballverein Ettlingen; 28. Januar: Neubürgerball; 11. Februar: Bauernball; 18. Februar: Gesangsverein „Liedertafel“; 19. Februar: Kolpingfamilie; 20. Februar: Musikverein Ettlingen; 21. Februar: Sportvereinigung. Alle diese Veranstaltungen finden in der Stadthalle statt, während die anderen Lokale ein eigenes Programm in Vorbereitung haben.